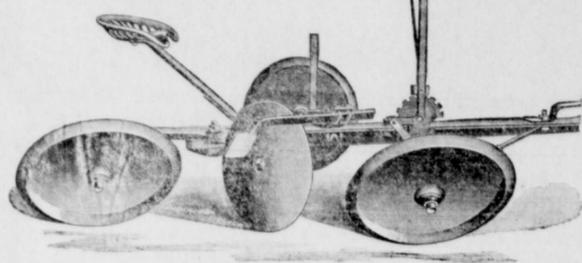


Der Hancock Rotary Disc Plow

ist anerkannt der beste Pflug in jedem Grund.



Der einfachste Reispflug, leicht zu ziehen im Verhältnis zu seiner Leistungsfähigkeit, wirft keine große Schollen, hängt sich nicht fest und pulverisiert das Land. Keine Reparaturkosten. Garantiert für die beste Arbeit im harten Boden und für reibende Arbeit in schwarzem, wackrigem Boden. Arbeitet in jedem Terrain.

Beste Empfehlungen von Farmern, die den Pflug im Gebrauch haben. Nähere Auskunft erteilt

H. D. GRUENE.

Agent für Comal, Hays, und westlichen Teil von Guadalupe Co.

Joe Faust, Präsident.
W. Clemens, J. D. Quinn, S. Clemens, W. Clemens jr.
Vize-Präsidenten. Kassierer. Kassierer.

ERSTE NATIONAL BANK

von Neu Braunsfels.

Kapital \$50,000
Heberisch, \$11,500.

Allgemeines Bank- und Wechselgeschäft. Wechsel und Postanweisungen an Deutschland u. s. w. werden ausgestellt und Entlassungen prompt besorgt.

Agenten für alle größeren Dampferlinien. Agenten für Versicherung gegen Feuer und Tornade.

Directoren: Louis Henne, J. D. Quinn, W. Clemens, Joseph Faust und Hermann Clemens.

TWO BROTHERS SALOON,

(gegenüber dem Courthouse.)

Getränke



Cigarren

Feine Whiskies, Weine, Liquöre, Cigarren usw.
Kellerfrisches Lagerbier stets an Zapf.
Whiskey wird per Quart und per Gallone billig verkauft.

Heinrich Streuer,
Wilhelm Streuer.

E. Blumberg



Lone Star Brewing Co.
in San Antonio.

Office im City Saloon.

COMAL LUMBER CO.

Ecke Castell- und Kirchen-Straße. — Gegenüber der protestantischen Kirche.

Halten an Hand alle Sorten

Bauholz, Bretter und Schindeln,

welche zu den billigsten Preisen offerirt werden.

18

H. E. FISCHER, Manager.

WORFF & LUDWIG

neben der Post-Office.

Großer Vorrath und beste Auswahl in feinen Weinen, alten Whiskies, Cigarren und Tabaken.

Stets kellerfrisches Lagerbier der City und Lone Star Brauereien an Zapf.

Der Damm von Mirovac.

Eine Geschichte aus Slavonien von M. Roda - Roda.

Auf Herrn v. Mirics breitem, gutmütigem Gesicht lag ein gar zufriedener Ausdruck, als er durch den tiefen Roth in seines Freundes und Nachbarn, des Herrn v. Simics, Hof einfuhr. Hinter ihm drein knarrte ein zweiter, mit Roffern und Risten hochbepackter Wagen, daran mit langer Leine ein gefatteltes Reitpferd gebunden war. Herr v. Mirics hatte eine Jagdtasche umgehängt, und drei Gewehre hielt sein Kutscher über den Knien.

Vor dem langen, grauen Herrenhaus hielt er an und sprang vom Kutschbock hinunter.

„Du kannst abladen!“ sagte er dem Kutscher der Lastfuhrer und ging eilig hinein, geraden Wegs zum Hausobern.

„Grüß Dich Gott, Alter!“ rief der Eintretende lustig und umarmte seinen Freund.

„Geehrte! G'scheidt, daß Du kommst! Der Pope und der Raselink (Bürgermeister) haben sich zu einem Spielchen angefaßt. Wenn es Dir beliebt?“ fragte Simics, sich loswendend.

„Ja, ja, zur Nevada für's vorige Mal. Heut' darfst mich rupfen, ich habe ein großartiges Geschäft gemacht. Ich werde Dir's erzählen.“ lachte Mirics vergnügt und sprang von einem Fuß auf den anderen.

„Na, schief's los!“

„Ich habe den Mirovac verkauft!“

„Was?“

„Genial! Nicht?“

„Ja, warum hast Du mir früher nichts davon gesagt, daß Du in Unterhandlung siehst?“

„Weil Du dem Mann aus Pest sonst Deine Puffta angehängt hättest!“

„Wem eigentlich?“

„Na, dem — dem Doktor Kif aus Pest! Er ist Advokat, denk' Dir nur, Advokat, u. kauft sich Mirovac!“

„So erzähle doch endlich: wieso, warum, wozu?“ rief Simics ungeduldig.

„Erst seh' ich mich, dann bring' mir einen Strohziegel (Pflaumenbrandwein), u. dann erzähl' ich Dir Alles!“

„Also,“ begann der geniale Verkäufer, „vor einigen Wochen las ich in einem ungarischen Blatte, in den „Gazdasagi lapok“, eine Annonce: Ein K. J. 3. 777 suchte ein kleineres, einträgliches Gut mit Wald, gut instruiert, mit angenehmem Sommer und Winter bewohnbarem, geräumigem Kastell im Preise von 150,000 bis 180,000 Gulden zu kaufen. — Halt, denk' ich mir, diese Beschreibung paßt ja auf mein Mirovac wie dem Fuchse sein Pelz!“

„Hababab!“ lachte Simics. „Einträglich und Mirovac!“

„D' bitte, es trägt 5000 Gulden jährlich!“

„So, so! Also darum bist Du mir schon seit einunddreißig Jahren sechzehn Gulden schuldig!“

„Na, ja! Daß ich nie einen Kreuzer hatte, ist wohl meine eigene Schuld, auf dem Papier stehen 5000 Gulden Reinertrag. Wald! — Davon ist genug da!“

„Die Schweine forsten ihn das ganze Jahr über durch!“

„Instruiert? — Hm! — Das wußte ich nicht, was das heißen sollte. Weißt Du's vielleicht, Bruder?“

Herr v. Simics schüttelte verneinend den Kopf.

„Und mein Kastell? — Da ist nichts, zu reden. Erstens: geräumig ist's.“

„Und wird immer geräumiger,“ warf Simics ein, „denn die Wände gehen auseinander.“

Der Gast ließ sich nicht beirren.

„Zweitens: man kann Winter u. Sommer drin wohnen.“

„Das ist wahr,“ unterbrach ihn boshaft Simics, „im Sommer regnet es Einem manchmal auf den Kopf, und im Winter pfeift's durch, aber wohnen kann man drin.“

„Was sprichst Du immer dazwischen! Sind wir denn im Reichsrath?“ fragte Mirics zornig.

„Nichts für ungut, Mirics, erzähl' weiter!“

Der Andere war besänftigt.

„Siehst Du, Brüberchen, das hat der Doktor Kif, das ist der „K. J. 3. 777“ aus dem „Gazdasagi lapok,“ auch eingesehen und Mirovac gekauft.“

„Ich verstehe Dich nicht,“ erwiderte Simics, „wo bleibt das geniale Geschäft, wo wirst Du jetzt wohnen?“

„Richtig, richtig, das habe ich Dir doch nicht gesagt: Wohnen werd' ich, Du erlaubst doch, einzuweilen bei Dir. Ich habe mir schon Alles hergebracht. Ein paar Kisten voll, die Gewehre und den Mirovac, das Andere hab' ich ihm dort gelassen.“

Dann ist es freilich genial!“ sagte Simics, zwar freundlich lachend, aber etwas gebohrt. Doch einem Mann, der boare 180,000 Gulden bei sich trägt, verweigert man die Gastfreundschaft nicht. Wie viel kann der im Järdel (Hazardspiel) verlieren?

So blieb Herr v. Mirics auf Puffta Bancei zu Gast. Er beschäftigte sich auf höchst räthselhafte Weise mit dem, was er „Beobachtung des Kriegschauplats“ nannte. Täglich ließ er sich seinen Mirovac faddeln und umkreiste sein ehemaliges Gehöft. Seinen scharfen Luchsaugen entging keine Bewegung des Feindes. Des Abends berichtete er. Manchmal waren ihm Vorgänge bekannt, die nur ein Bewohner von Mirovac wissen konnte.

„Ich verstehe Dich nicht, Bruder, das hast Du nicht gesehen. Du hast dort ein Spiel!“

„Was fällt Dir ein, Simics, nur so eine oder die andere treue Seele, mit der ich hier und da rede!“

Herr v. Mirics lachte von Tag zu Tag mehr und zählte die erfreulichsten Dinge an den Finger her.

„Ja, das ist ein Mann, der Kif! Heut' ist eine neue Säemaschine gekommen und gestern eiserne Eggen.“

Ein anderes Mal wieder: „Ringelwalzen, neue Pflüge, und er kauft eine kleine Dreschgarntur. Vorst sie sich nicht von Dir aus, im Oktober, daß er in die kurzen Tage hineinkommt mit dem Trusch.“

Der Bäckere sprudelte aus vor Verachtung vor seiner eigenen Wirtschaftsmethode von ehemals.

„Aber weißt Du,“ septe er fort, „auf Eines kommt er nicht, nein, nein, darauf kommt Niemand als der hochwohlgeborene Herr v. Mirics selber!“

Eines Abends lebte er, er war nun etwa dreiviertel Jahre bei Simics zu Gast, freudestrahlend zurück von seiner Beobachtung.

„Ich hab' ihn, ich hab' ihn! Er hat fünfunddreißig Waggon Weizen verkauft, jetzt im Mai. Wo sollen die wachsen? Weißt wo? Auf den Tafeln No. 4, 5 und 7, die beim leichten Regen unter Wasser stehen!“

Dann schlug er sich auf den Mund.

„Sag's Niemandem, Simics!“

„Aber der Advokat hat Abzugsanale gemacht!“

Der Andere lachte nur.

Da kam der Sommer und brachte dem braven Mirics unverhoffte Hilfe.

Die Getreidepreise stiegen, dazu regnete es häufig.

Der arme Doktor Kif hätte richtig auf den Tafeln Nummer 4, 5 und 7 eher Rechte fangen als Weizen ernten können, und die schöne Dreschgarntur klapperte leer in den Tag hinein. Diese Ernte konnte man auch in den kürzesten Herbsttagen ausdreschen.

Die Differenzen allein hätten ihn aufgefressen, nun hatte er auch nichts zu liefern.

Doktor Kif war aber ein entschlossener Mensch.

Eines Tages erblickte Mirics in den „Gazdasagi lapok,“ er hielt das verhasste ungarische Blättchen, seit er Mirovac verkauft hatte, eine Annonce.

„Ein einträgliches Gut, vorzüglich instruiert, mit angenehmem Sommer und Winter bewohnbarem, geräumigem Kastell, schlagbarem Wald, Familienverhältnisse halber um jeden annehmbaren Preis zu verkaufen. Anträge unter „K. J. 3. 777“ an die Expedition dieses Blattes.“

Mirics reiste unverzüglich nach Pest. Als er nach vierzehn Tagen wiederkam, umarmte er förmlich seinen Freund.

„Ich hab' ihn wieder; ich hab' ihn wieder!“

„Wen denn, den Rappel (Narretei)?“

„Nein! Bruder, ich hab' den Mirovac wieder!“

„Wieso denn?“

„Er ist nicht darauf gekommen!“

„Worauf denn?“

„Daß er erst hätte einen Damm bauen sollen wegen des Wassers. Und da instruierte (das heißt, unnütze Maschinen anschaffen) und verkaufte den Weizen, ehe er ihn hatte, und als er nimmer schnaufen konnte der Advokat, da gab er mir Mirovac um 140,000 Gulden zurück. Für die 40,000 Gulden, die ich nun gewonnen habe, baue ich mir den Damm, und mehr braucht die Puffta gar nicht. Das habe ich ihm auch in Pest gesagt: „Sie hätten bei ihren Prozessen bleiben sollen, Herr Doktor, ich habe lange gewußt, daß sie gegen das Wasser nicht aufkommen werden.“

Dieselben Abzugsanale, die Sie gemacht haben, die waren schon unter meines seligen Vaters Zeit da. Auch ihm ist durch sie das Wasser, statt abzurinnen, erst recht hereingeströmt, wenn die Donau am Drauck flaute. Da habe ich sie wieder zuwerfen lassen. Alle möglichen Ingenieure und Commissionen haben sich die Sache

Ayer's Cherry-Pectoral

loset mehr als andere Arzneien. Aber es heilt auch mehr als andere Arzneien.

Die meisten billigen Husten-Arzneien heilen nur oberflächlich; sie verurursachen lokale und einseitige Linderung. Ayer's Cherry-Pectoral lindert oder heilt nicht nur oberflächlich. Es heilt.

Asthma, Bronchitis, Häufige Bräume, Keuchhusten — und alle andere Husten werden, wenn andere Mittel fehlschlagen, beseitigt durch

Ayer's Cherry-Pectoral.

Es besigt einen Ruhm für Heilungen während 30 Jahren.

Kassen Sie sich das „Carebook“ schicken — frei.

J. C. Ayer Co., Lowell, Mass.

angekauft und gesagt: So lange man nicht einen Damm macht von der Tafel No. 4 an bis zur Kirche von Nevofole, wird's nicht besser.“

„Warum haben Sie mir das nicht gleich gesagt, Herr v. Mirics?“ fragte er mich

„Ja, wissen Sie, dann hätten Sie ihn gemacht!“

„Nun und?“

„Und ich hätte meine Puffta nicht um 40,000 Gulden billiger zurückbekommen!“

„Nun, und?“

„Ja, wovon hätte ich dann meinen Damm bauen sollen?“ antwortete ich ihm.

„Ich habe gerade ein Jahr gewartet!“

„Was erwartete er darauf?“ wollte Simics wissen.

Mirics suchte die Abhilfe.

Nichts. Hinausgewiesen hat er mich! Zum Glück hatte ich den Kaufs-Contract und die Quittung über den Kaufschilling schon bei mir. Das war ein geniales Geschäft! Gelungen, nicht?“

Herr Simics klopfte ihn auf die Schulter.

„Bist ein verfluchter Kerl!“

„Ich dank' Dir auch schon, lieber Simics, für Kost und Quartier. Wenn sich für Dich so etwas trifft, so stehe ich Dir zur Verfügung!“

Dann ließ er Kisten und Koffer aufpacken, „Miro“ an den Wagen binden und fuhr heim in sein schönes Kastell, in dem man sich bei Regenwetter nicht mehr den Regenschirm über das Bett spannen mußte, und in dem alle Fenster Scheiben und alle Thüren Klinken hatten. So wohllich hatte es ihm der Doktor Kif hergerichtet!

Tabler's Buchene Pile Ointment

kurirt alle Arten von Hämorrhoiden. Verhindert Entzündungen, Erleichterung sofort und bald darauf vollständige Heilung. Von allen Ärzten empfohlen, weil es so sicher kurirt und keine Operation nöthig ist. Das Mittel ist kein Experiment, sondern eine medizinische Gewißheit. Preis 50 Cts. per Flasche, 75 Cts. in Gefäßen für häufigere Anwendung. Kann per Post gesandt werden. Verkauf bei A. Tolle.

— In Saas und Braus lebte Frederick Schmidt auf seiner Ueberfabrik von Hamburg nach New York, und als er mit dem Hamburger Dampfer „Palatia“ hier ankam, hatte er noch ganze \$5 im Vermögen. Nachdem Schmidt sein baare Geld auf dem Schiffe ausgegeben, fiel ihm ein, daß er einen Wechsel von \$30 im Besitz habe. Darauf borgte er sich von einem heimkehrenden amerikanischen Viehzüchter \$25, die er dann bald durch die Bursche jagte. In der Barge-Office angekommen, verlangte der Viehzüchter sein Geld. Schmidt wurde mit einem Inspector nach der Bank geschickt und zog das Geld. Nachdem er die geborgten \$25 zurückbezahlt, blieben ihm nur noch \$5. Der gute Mann wurde deshalb als Pauper zurückgehalten und wird vermutlich wieder heimgeschickt werden.

Budlen's Arnica Salbe.

Die Beste in der Welt gegen Schnittwunden, Quetschungen, Geschwüre, Salzfuss, Fiechten, aufgesprungene Hände Frostbeulen Hühneraugen und alle Arten Hautauschläge und kurirt unbedingt die Pocken. Vollständige Zufriedenheit wird garantiert oder das Geld zurückgegeben. Preis 25 Cents per Box. Zu verkaufen bei W. C. Voelker.

Farm-Verkauf.

600 bis 1000 Acker schwarzes Weizenland, alles in Fenz, 40—50 Acker getürrt, guter Taat. Eine Meile von der Schule, Store und Cotton-Gin. Nähere Verkaufs-Bedingungen.

Ferner eine eingerichtete Farm im Gebirge von 1000 Acker. 140 Acker wasser, zwei Wohnhäuser, gute Gebäude, Taat, Brunnen, stets Wasser.

Nähere Auskunft erteilt

W. B. Pope, General, Texas Co. Tex.

Gute Arbeitseil

sehen zu jeder Zeit zum Verkauf bei

H. D. Gruene, Thornhill.

Notiz.

Bestier von Hunden werden darauf aufmerksam gemacht, daß alle Hunde innerhalb der Stadtgrenzen mit Hundemarken versehen sein müssen. Derselben hat bei mir zu haben.

Herm. Wagenführer, City-Markthal und Tax-Collector.

Bollblut

Poland China Schweine, zur Zucht und zur Mast, sowie auch einige feine Jersey Bullen zu verkaufen. Näheres bei

Herm. Weisner, Woodwin, Tex.

B. PREISS

Livery, Food and Sale Stable
Hinter dem Guadalupe Hotel,
Neu Braunsfels, Texas.

Die besten
Buggies, Umbalancen und
Reitpferde
stets an Hand. Preise für Benutzung in
hier üblichen. Achtungsvoll
B. Preiss.

Chicago Dental Parlor

hat jetzt die neue Office No. 405 E. Houston Str. einen Blick von der Post Office entfernt bezogen, wo sie zu den besten ermittelten Preisen das leitende Publikum bedienen werden.

Für gründliche Kenntniss und gute Bedienung sind die Herren weit und breit bekannt und bedürfen keiner weiteren Empfehlung.

Marmor - Beschaff

AD. HINMANN & Co.
New Braunsfels, Texas.
Verfertigen alle Sorten

Grabsteine,
sowie auch
eiserne Fenzen

Dr. A. H. Noster.

Arzt, Wundarzt und
Geburtshelfer.
Office und Wohnung, Equin Strasse,
neben dem Photographischen Atelier.
Neu Braunsfels, Texas.

Dr. A. GARWOOD

Arzt, Wundarzt und
Geburtshelfer.
Office und Wohnung über Pfeuffer
Store, Ecke San Antonio und Castell
Strasse. Eingang auf San Antonio
Strasse.

Dr. H. Leonards

Arzt, Wundarzt und
Geburtshelfer.
Office im Wohnhause in der Castell
Strasse, in der Nähe der katholischen
Kirche.

Dr. O. R. Grube

Praktizirender Arzt.
Wohnung und Office in Meinarz Haus
neben der Zeitungsoffice, Ecke Equin und
Mühlenstrasse.

F. J. Maier.

Deutscher Advokat.
New Braunsfels, Texas.
Verträge, Testamente und andere ge-
richtliche Dokumente werden sorgfältig und
rechtsgültig ausgefertigt. Von heute an
wird nur die Hälfte der Gebühren für
Office-Arbeit berechnet.

kauf.
warzes Ma
40-50 Ader
Meile von ter
bin. Keldie
Harm im Ge
Alder urthe
Gude, Zanf,
Bld. Papr.
Genoers,
rar Co. In.
Sei I
kauf bei
Gruene,
Zornbit.
den dazul
le Hunde to
it Hundem
Die fieslen
agenfubr.
Raridball un
Collector.
at
rucht und
eine Jern
bes bei
i. Weijer.
eckwin, Ia.
SS
le Stabla
Hotr,
Terat.
cen und
Benutzung
Preif.
erfolgen zu
von Jaban.
Parlor
No. 405 G
von der P
fie zu bein
leidende
und gute
und brei
weiteren
schachf
& Co.
Terat.
enzen
oster.
t und
fer.
ein Straff
in Ateller.
Terat.
WOOL
Terat.
t un
er.
r Pfeifen
und Cack
an Antone
ards
t und
er.
der Caff
katholisch
rube
Arzt.
inary Haus
Seguin un
p Pflege
as oder
er.
Terat.
vokat.
Terat.
bere ge
fältig un
on beute
ubhren

Der Frühshoppen.

Eine Abendgeschichte von Oskar Eisner.
Das große elegante Speisezimmer in der Wohnung des Regierungsassessors Biting war hell erleuchtet, der Tisch mit Linen bedeckt und mit zwei Kowerts belegt. Davor standen zwei Stühle — unbefestigt. Tiefe Stille waltete in dem Gemach.
Im Eifer saß die junge Hausfrau und nicht gespannt hinunter auf die Strafe, auf der um diese Abendzeit viele Leute hin und her gingen. Frau Lina sah aber nicht nach den Passanten, sie hatte ausschließlich den Blick auf eine Strafenecke gerichtet, um die ihr Gatte endlich kommen mußte.
Assessor Wittig war ein tüchtiger Beamter und vortrefflicher Mensch. Vor drei Monaten hatte er geheiratet, und er und Lina paßten überraschend gut zusammen. Alles ging gut, doch von Zeit zu Zeit fiel ein leichter Schatten auf das sonnige Gesicht. Wittig legte zwar allmählich die allgegenwärtigen Jungesellenzweiräumlichkeiten ab, wie das in der Ehe notwendig ist, aber eine dieser Eigenheiten hatte er bisher nicht recht zu überwinden vermocht — nämlich zeitweilig einem weinfröhlichen Frühshoppen in Gesellschaft von Freunden zu halten. Das wäre nun allerdings auch nicht schlimm gewesen, wenn diese Shoppen sich nicht nach ständischer Weise des öfteren bis tief in den Nachmittag hinein „verlängert“ hätten. In diesem Punkte fielen die Männer streufellos, die Frauen sehr empfindlich. Das Mittagessen gerät so leicht in Gefahr zu verderben, und da hört in der Hauswirtschaft dann die Gemüthlichkeit auf.
Heute hatte der Assessor sich wieder zu einem solchen Shoppen — verleiten lassen. Ja, wahrhaftig, verleiten! Er dachte gar nicht an Extravaganzen, da kam der Regierungsrath Hoffmann, ein unverwundlicher Jagesold und Anhänger des Pachtus, mit dem Gedanken heraus, bei dieser Hitze müßte doch ein kühler Wein die Lebensgeister antreiben, und der nicht vor dem Assessor sitzende Regierungsrathdar Bedier hatte sich dieser Meinung ganz ergeben angegeschlossen. So waren denn alle drei nach 11 Uhr vergnügt in das verkehrte Hinterzimmer der alterthümlichen Weinhandlung eingedrückt, allwo man so durchaus unbedenktlich dem goldigen Nash widmen konnte. Der junge Assessor sah sich als wohlbestallter Assessor, der Assessor als hochachtender Rath und der Rath lebte, da doch alles auf dieser schönen Erde sich im Kreislauf bewegt, in der Erinnerung zu seiner Referendarzeit zurück, aus der er die unglücklichsten Dinge zum Besten gab. Alle Drei vergaßen allmählich, daß eines Jeden ein sorglich bereitetes Diner barste — die Stunden flogen mit Windeseile, und der Frühshoppen wurde allmählich zum Abendtrauf.
Der Assessor hatte seine junge Frau benachrichtigt, daß er heute „etwas später“ kommen werde — wartete den ganzen Nachmittag hindurch, sie wartete noch am Abend ...
Eden schlug die große Standuhr aus Eichenholz, ein Familienstück, 9 Uhr — und doch immer fehlte der Hausherr. Nein, das war noch nicht dagewesen, war unbedingt zu arg! Nach dreimonatlicher Ehe die junge Frau einen halben Tag allein zu lassen, sie in Erwartung seines Kommens ans Zimmer zu fesseln — wahrhaftig, es war sogar höchst rücksichtslos. Im Grunde genommen zürnte Frau Lina weniger ihrem Gemahl, der sie aufrichtig liebte, als den wüsten Zechgenossen, die ihn — das wußte sie wohl — nicht fort ließen. O, dieser spottlustige alte Rath und dieser lebensmüde Referendar, der mehr Geld hatte als ihm gut war! Zu ihr ins Haus kamen sie nicht, obwohl sie „eingeführt“ waren, aber ihren lieben Mann entzogen sie ihr! Wenn die beliebte junge Hausfrau sich bloß an diesen beiden Fremdenfenstern ordentlich rächen konnte — auf vornehme Weise natürlich — das wäre herrlich!
Plötzlich fuhr Frau Lina aus ihrem Grübeln empor. Täuschte sie der Schein der Gaslaterne oder sah sie recht? Dort um die Ecke kamen sie alle drei: ihr Mann, der Rath und der Referendar. Ein wenig unflüchtig, aber in lebhaftem Gespräch erwarteten sie auf das Haus des Assessors zu. Frau Lina war darob hoch erfreut — ihr war soeben ein prächtiger Nachgedanke durch den Kopf geschossen. Aber am Ende würden die zwei den Assessor nur bis zur Hausthür begleiten und dann „selbst weiter wandern“ Da wäre es wieder nichts — aber nein, die schrecklichen Zecher betraten zusammen das Haus, kamen, wenn auch etwas schwer, die Treppe hinauf ...
Frau Lina jubelte. Eilig bezog sie sich,

als die Klingel im Corridor ertönte, hinaus und öffnete.
„Guten Abend, lieber Schatz“, rief ihr der Assessor zwar etwas schwauend, im übrigen aber noch ganz „dispositionsfähig“ zu. „Weshalb meinst Du wohl, sind die Herren hier mitgekommen? Ich sagte gleich, so etwas giebt's nicht bei meiner Frau, aber der Herr Rath —“
„Glauben Sie's um Himmelswillen nicht, gnädige Frau“, fiel der Rath ein, „wo werden wir denn annehmen, Sie könnten dem Herrn Gemahl eine Gardinenpredigt halten —“
„Auf Ehre, gnä' Frau“, betheuerte nun auch der dicke Referendar, „gar keine Rede davon; Herr Assessor braucht keine Lebewache zum Nachhausegehen. Wollten nur den Vorzug haben, guten Abend zu sagen.“
„Sehr richtig bemerkt, junger Herr Kollege“, erklärte eifrig der alte Rath. „Das thun wir jetzt und —“
„Mein, meine Herren“, gab Frau Lina fröhlich zurück, „an der Thür nehme ich keine Huldigungen entgegen. Bitte, treten Sie ein. Ich freue mich aufrichtig über diesen unerwarteten Besuch. Bedenken Sie doch, ich war den ganzen Tag allein. Jetzt möchte ich auch noch ein wenig vom Leben haben.“
Der Rath machte ein saures, der Referendar ein verblüfftes Gesicht. Bei „nachtschlafender“ Zeit noch Gesellschaft leisten — nach solcher Libation? Aber was half! Die junge Frau war so liebenswürdig — so offenkundig, also hinein.
„Vor allem, lieber Mann“, sprach Frau Lina im Salon, „wirst Du hungrig sein. O, es ist alles fertig und da ich immer auf etwas mehr eingerichtet bin, werden unsere lieben Gäste uns gewiß keinen Korb geben.“
„Hast Recht, mein Schatz“, entgegnete der Assessor, Frau Lina umarmend, „ich sagte gleich, so was ist nicht bei meiner Frau, die ist ein Juwel.“
Er führte sie in das Wohnzimmer, und die beiden Zechgenossen schlichen trübselig hinterdrein. Jetzt noch essen — und sie wollten doch sobald als nur möglich fort!
Zwei Kowerts wurden noch rasch aufgelegt. Das linke Hausmädchen bediente — man soupierte.
„Dazu gehört aber meines Mannes Lieblingswein — Ungar.“ Sie schellte, gab leise dem Mädchen den nöthigen Befehl und bemerkte dann zu den Gästen: „Wir haben auch einen Weinkeller — o, er enthält sehr gute Dinge, die Herren brauchen deshalb gar nicht in die öde Kneipe zu gehen.“
Den Rath hatte bei dem Worte „Ungar“ Entsetzen gepackt. Er kannte diesen schweren „Stoff“ zur Genüge und der sollte jetzt, in der Nacht ...? Nein, das ging nicht.
„Verzeihung, gnädige Frau“, sagte der Rath, die Zunge nicht mehr recht bemühend, „aber Ungar kann ich nicht mehr trinken. Gnädige Frau wissen ja gar nicht, welche Quantitäten wir diesen Tag bereits —“
„Jawohl, Quantitäten“, lachte pflichtschuldig der Referendar, „Quantitäten —“
„O, das glaube ich auf's Wort, meine Herren, aber ich arme Frau habe heute nicht nur keine Quantitäten, sondern auch nicht einmal einen Tropfen genossen — jezt nach allerhand Sorge muß ich mich doch auch ein wenig erholen, und da wollen Sie mir nicht Bescheid thun? Was sagt Du, Männchen?“
„Hast vollkommen recht, Schatz, hast immer recht. Bist ein Juwel. Natürlich trinken wir mit.“
„Bei Dir, lieber Mann, genügt mir der gute Wille“, sagte Frau Lina und zwinkerte dem Assessor bedeutungsvoll, „aber von diesen Herren erwarte ich Töden.“
Eine mächtige, bauschige Flasche, über und über mit Kellerschmutz, dem „Edelmann“ alter Ungarweine, bedeckt, prangte inmitten von vier kleinen Gläsern auf der Tafel.
Der Assessor schenkte ein, man stieß an und trank nach Landesart stets das Glas leer. Der Rath hatte merkwürdigerweise jezt gar keine Bosheiten zur Hand und der dicke Referendar stierte wie geistesabwesend vor sich hin. Der Assessor nippte schließlich nur noch.
Die mächtige Standuhr schlug zwölf.
„Jetzt ist's höchste Zeit“, rief der Rath und erhob sich.
„Höchste Zeit“, echoete der Referendar.
„Wohlan, meine Herren“, sagte die durchaus nüchtern gebliebene Hausfrau, „nun will ich Sie nicht länger halten. Aber zuvor müssen wir eine Tasse Kaffee nehmen — bedenken Sie, nach einem so schweren Tage! Das Mädchen ist freilich schon zu Bett, aber das thut nichts. Ich bereite den Kaffee selbst.“
„Sehr gut, Schatz“, fiel der im Gesicht feurig glänzende Hausherr ein, „ich helfe Dir dabei.“
Der Rath und der Referendar wollten Einwendungen machen, aber Frau Lina

bat so liebenswürdig und war gleich darauf mit dem Gemahl aus dem Zimmer.
„Schwerebrett, so'n Kleinfall!“ schimpfte der Rath, als er mit dem Referendar allein war, „das ist ja ein Teufelsweib. Na, der Kaffee wird gut thun. Vorläufig bin ich schauerhaft müde.“
„Wie wär's, wenn Herr Rath inzwischen sich etwas auf's Sopha legten“, lachte der Referendar, „werde inzwischen hier im Lehnstuhl Wache halten.“
„Guter Gedanke, junger Kollege, kann ja nicht lange dauern.“ Und schon lag der Rath lang ausgefreckt.
Der Referendar machte sich's in dem weich gepolsterten Lehnstuhl bequem — tiefe Stille trat ein, und bald verflüchteten regelmäßige tiefe Athemzüge, daß Rath und Referendar sanft entschlummert waren. Noch eine kleine Weile, und beide schnarchten um die Wette.
Nach einer halben Stunde öffnete sich leise die Thür. Frau Lina sah die Schläfer, flüsterte selig: „Triumph!“ und auf einen Druck ihrer Hand erlosch das elektrische Licht. Dann verließ sie das Zimmer ...
Heller Morgenjonnenschein fiel in das Gemach. Die Standuhr schlug sechs. Sie hatte auch während der Nacht geschlagen, aber die Schläfer nicht gestört, denn diese hörten sie nicht. Jezt aber fuhr der Rath empor, rieb sich die Augen und blinzelte verwundert um sich.
„Zum Teufel“, murrte er, „wo bin ich denn eigentlich? Das ist doch nicht meine Wohnung —“
Da fiel sein Blick auf den Referendar, der völlig regungslos im Lehnstuhl lag, und das rief ihm allmählich die Erinnerung wach. Er rüttelte den Schläfer auf.
„Junger Kollege, gehen wir nach Hause. Jezt ist wirklich höchste Zeit.“
„Wirklich höchste Zeit“, erwiderte der Jüngling und wollte sich auf die andere Seite drehen, aber der Rath machte ihm mit etlichen Worten die Situation klar.
„Himmel, dann sind wir hier eingeschlossen“, replizierte der Referendar, „und gleich für die ganze Nacht; was muß denn die Hausfrau von uns denken?“
„Wir haben uns blamirt, das ist klar — aber wahrscheinlich sollten wir das.“
„Wie so, wie so?“
„Nensch, sind Sie harmlos! Die Hausfrau — Da klopfte es an die Thür. Das Hausmädchen erschien mit einem großen Kaffeebrett und wünschte fröhlich „Guten Morgen.“ Die gnädige Frau bitte sehr um Entschuldigung, daß der gestern Abend offerirte Kaffee so spät komme, aber die Herren hätten so schön geschlafen, und da wollte die gnädige Frau nicht stören. Gnädige Frau habe die ganze Nacht hindurch auf das Erwachen der Herren gewartet und sei schließlich darüber selbst eingeschlossen ...
„Schwindel, alles Schwindel“, murrte der Rath ingrimmig, „animire den Assessor nie mehr zum Frühshoppen!“
„Nie mehr!“ echoete der Referendar, dann verließen beide mit hämmernenden Schläfen das Lokal.

Melenol,

ein ideal-antiseptisches Hausmittel zubereitet von Wollkraut-Blättern in Verbindung mit dem stärksten antiseptischen Stoff, den die Wissenschaft kennt. Heilt rasch alle Wunden, Schnitte und Kratze. 50 Cents per Flasche. Zu haben bei allen Apothekern.

Heber Eier - Aufbewahrung.

In Berlin hat man umfassende Versuche mit der Aufbewahrung von Eiern angestellt. Anfangs Juli 1896 wurden 400 frische Eier genommen und je zwanzig derselben auf verschiedene Weise präparirt.
Zunächst aber vergewisserte man sich, daß die Eier auch wirklich frisch waren. Als das untrügliche Zeichen dafür wurde das spezifische Gewicht derselben festgestellt. Das spezifische Gewicht frischer Eier bewegt sich zwischen 1.0784 und 1.0942. Falls die Eier in eine Lösung von 120 Gramm (4.23 Unzen) gewöhnlichen Kochsalzes in einem Liter (1.0567 Quart) Wasser, deren chemisches Gewicht 1.07 beträgt, gelegt werden, so werden alle Eier, die weniger wiegen, darauf schwimmen und sind nicht frisch. Es dürfen also nur Eier, welche unter sinken, zur Aufbewahrung genommen werden.
Als die Eier nach acht Monaten geöffnet wurden, ergab sich folgendes Resultat:
1. Eier, die bloß in Salzwasser gelegt waren, waren alle schlecht, nicht verkümmert, aber ungenießbar, weil das Salz in die Eier eingedrungen war.
2. Eier, in Papier gewickelt, 80 Prozent schlecht.
3. Eier, in einer Lösung von Glycerin und Salicylsäure aufbewahrt, 80 Prozent schlecht.
4. Eier, mit Salz eingerieben, 70 Prozent schlecht.
5. Eier, in Kleie aufbewahrt, 70 Prozent schlecht.
6. Eier, mit Paraffin überzogen, 70 Prozent schlecht.
7. Eier, mit Glycerin u. Salicylsäure überzogen, 70 Prozent schlecht.
8. Eier, die 12 bis 15 Stunden in kochendes Wasser gethan wurden, 50 Prozent schlecht.
9. Eier, mit einer Alaunlösung behandelt, 50 Prozent schlecht.
10. Eier, in eine Salicylsäure-Lösung gelegt, 50 Prozent schlecht.
11. Eier, mit Wasserglas überzogen, 40 Prozent schlecht.
12. Eier, mit Colloidum überzogen, 40 Prozent schlecht.
13. Eier, mit Lack überzogen, 40 Prozent schlecht.
14. Eier, mit Schwärze eingerieben, 20 Prozent schlecht.
15. Eier, in Holzfäse gelegt, 20 Prozent schlecht.
16. Eier, mit Vorläufer u. Wasserglas behandelt, 20 Prozent schlecht.
17. Eier, mit manganhaltigem Kali behandelt, 20 Prozent schlecht.
18. Eier, mit Baselin überzogen, alle gut.
19. Eier, in Kaltwasser gelegt, alle gut.
20. Eier, in Wasserglas gelegt, alle gut.
Die letzten drei Methoden der Aufbewahrung sind also die besten anzusehen, namentlich die Aufbewahrung in Wasserglas, weil das Einreiben mit Baselin zu viel Zeit in Anspruch nimmt, und das Kaltwasser den Eiern einen unangenehmen Geruch und Geschmack giebt. Allerdings hat auch diese Aufbewahrung einen Nachtheil, — den nämlich, daß die Schale beim Kochen leicht platzt. Aber dem kann dadurch vorgebeugt werden, daß man sie vorher vorsichtig mit einer starken Nadel anbohrt.

Beisüßt die Kinder.

Wärmer berauben die Kinder der besten Lebenskräfte, halten sie im Wachstum zurück und schwächen den ganzen Körper. Die meisten Mütter kennen die Symptome bei Vorhandensein von Würmern. Die Kinder werden blaß, unruhig und verlieren den Appetit. Tausende von Müttern haben sich überzeugt, daß White's Cream Vermittel ein absolut sicheres Mittel gegen Würmer ist. Es tödtet dieselben und gibt den Kindern die Kraft wieder. Nehmt Euch vor Nachabmungen in Acht und behaltet den richtigen Namen. Preis 25 C. A. Tolle.

— Eine Frau in Schwarz. In Nord-St. Louis geht es um, so behaupten wenigstens mehrere Leute trotz unseres vorgeschrittenen Zeitalters. Eine schwarzgekleidete, tief verschleierte Frau soll dort ihr Unwesen treiben. So behauptet John J. Katal, ein Dachdecker von der Caf Avenue. Nach seinen Angaben haben seine Sohn Hy. Katal, Chas. Schelbo, Nat. Stod und ein Weib die mysteriöse Frau in Schwarz in einer Wirthschaft an der 11. Str. und Caf Avenue. Während die genannten Leute sich am Dienstag Abend in der bezeichneten Wirthschaft befanden, tauchte dort plötzlich die Dame in Schwarz auf. Geräuschlos erschien sie. Den rechten Arm hielt sie hoch. Die Gäste befanden sich im Nu gerade unter einem Bann. Diese unbehagliche Situation dauerte aber nur etwa eine Minute. Die räthselhafte Gestalt ließ den Arm wieder sinken und schwebte zum Lokal hinaus. Dadurch wurde der Bann gehoben. Um der Sache auf den Grund zu kommen, folgten einige Gäste der Frau. Diese bog, etwa einen Block von der Wirthschaft entfernt, in eine Allee ein. Nachdem sie, wiederum mit einer Bewegung des rechten Armes, ihre Verfolger zurückgewiesen hatte, verschwand sie. In ähnlicher Weise soll die Dame in Schwarz in letzter Zeit schon wiederholt aufgetaucht sein, aber nur bei Nacht. Das Räthsel dürfte aber doch sehr bald von einem beherzten Manne gelöst werden.

Beizenzucht. In Fredricksburg Township, Chester County, Pennsylvania, ist eine Weizenfarm, auf der gegenwärtig 1,406,000 dieser Pflanzen in Blüthe stehen. Während des Sommers werden fünf Aker mit diesen duftigen Blumen besetzt. Sobald das kalte Wetter eintritt, werden sie mit Glas bedeckt und es sind über eine Meile Fensterrahmen dazu notwendig. Elf Männer und drei Frauen sind beständig dort beschäftigt, die Männer pflücken die Weizen und die Frauen binden Sträuße daraus, die nach Philadelphia, New York und Boston versandt werden.

Emil Voelcker.

Händler in MOEBEL!

Haltet beständig an Hand eine große und billige Auswahl von Möbeln aller Art!
Alle Möbel für Küche bis zum Parlor sind bei mir zu den billigsten Preisen zu bekommen.
Alle Reparaturen werden prompt von erfahrenen Schreibern ausgeführt.
Alle Möbel werden frei ins Haus geliefert.

The INTERNATIONAL ROUTE
SHORTEST, QUICKEST AND BEST ROUTE I & G N R R Co. NORTH EAST
THE DIRECT ROUTE TO MEXICO VIA LAREDO.
PULLMAN BUFFET SLEEPERS
BETWEEN
SAN ANTONIO and ST. LOUIS
SAN ANTONIO and KANSAS CITY.
SAN ANTONIO and FT. WORTH via Hearne.
WITHOUT CHANGE.
Trains bound north, leave New Braunfels 5:59 a.m., 10:41 a.m. and 9:07 p.m.
Trains bound south, leave New Braunfels 6:17 a.m., 2:15 p.m. and 9:07 p.m.
T. CLARK, Ticket Agent, New Braunfels.
D. J. PRIOR, G. P. & F. A. Palostine, L. TRICE, Gen'l. Supt. Texas.

PHOENIX SALOON

Holzmann & Co., Eigenthümer.
Edt San Antonio und Castell Straße.
Die besten Weine, Liquöre und Cigarren. Lagerbir stets kellerfrisch an Zapf.
Mit dem Saloon ist eine Restauration und Gartenwirtschaft verbunden.

Ludwig's Hotel Saloon.

HALM & TOLLE.
Alle Sorten Getränke, feine Whiskies und Weine. Großes Lager in Cigarren.
Preiswürdige feine Whiskies bei Quart u. Gallone. Stets kellerfrisches Bier an Zapf.

HEILIG'S SALOON

Gegenüber dem Passanger Depot
Neu Braunfels, Texas.
Feine Whiskies, Weine u. s. w.
Beste Auswahl in Cigarren, Tabaken und Weifen.
Stets kellerfrisches Bier an Zapf.
Billard.

Hasenbecks Saloon u Kegelbahn

in der Seguin-Straße.
Stets kellerfrisches Bier an Zapf. Sonstige erfrischende Getränke. Gute Auswahl von Cigarren. Aufmerksamkeit Bedienung.
Zum Besuch ladet freundlich ein Adolph Högrefe.

The HUGO & SCHMELTZER Co.

WHOLESALE GROCERS.
San Antonio, Texas.
Alleinige Agenten des berühmten Flaschenbieres von Jos. Schlig & Co. Der Whiskies von Rosham, Gerstly & Co. und „Velle of Bourbon“ Co. Dannenmiller's gebrannten Corvosa-Kaffees; der Stachelberg's Raphael, D. Hirsch & Co's. Nephtho, Kohlberg Bros. International, und Reynolds, Rogers & Sby Cigarren. Stafford's Mineralwasser, kurirt alle Nervenkrankheiten. Ausgezeichnet für Wirthschaften und Tischgebrauch.

Alleinige Agenten für Farmer Allerton's Wagen-Schmiere!

Neugraunfelder Gegen-seitiger Unterstüßungs-Verein

Ein gegenseitiger Versicherungs-Verein für Neu Braunfels und Umgegend, auf die einfachste Weise eingerichtet, für Frauen wie für Männer. Keine Grade, keine zeitraubenden Umstände, keine Verbindung mit anderen Organisationen.
Solche, die sich in den Verein aufnehmen lassen wollen, können sich durch einen der nachstehenden Mitglieder des Directories anmelden lassen.
Joseph Hauff, Präsident
Hermann Seele, Vice-Präsident.
F. Hampe, Secretär.
H. E. Hüder, Schatzmeister.
C. Rindorf }
Wm. Seelag } Direktoren.
D. Heilig }

Carl Bracht, Haus- & Schildermaler

wohnhaft gegenüber Galle's Platz
empfehlend sich dem gebeten Publikum zu allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten.

J. D. GUINN.

Law, Land & Collecting AGENT.
AUGUST E. ALTGELT, Deutscher Advokat.
Office in Voelcker's Gebäude.

Die „Neu-Braunfelder Zeitung“ erscheint jeden Donnerstag und kostet \$2.50 pro Jahr bei Vorausbezahlung. Nach Deutschland \$3.00.

Cardinal Gibbons hat die Bill, wonach die Ausrottung von Singvögeln in Maryland verhindert werden soll, auf's Herzlichste unterstützt. Er sagt bei dieser Gelegenheit: „Wir sind eine Nation von Banditen und unser Zustand ist mit dem von England und Irland nicht zu vergleichen.“

Das Schicksal von Sprachen.

Auch Sprachen haben ihre Schicksale, ihre ups and downs. Vor zweitausend Jahren war die griechische Sprache die Hauptsprache der alten Welt, sie wurde von den Säulen des Herkules bis an das Ufer des Ganges, von den Nilgebirgen bis Samarland vertrieben; wenige Jahrhunderte später war sie durch die römische in die zweite Stellung gedrängt, und diese begann ihre anderthalbtausendjährige Herrschaft, um dieselbe im 16. und 17. Jahrhundert an die spanische Sprache abzutreten, welche bereits im 18. Jahrhundert von der französischen abgelöst wurde.

Griechisch und Latein sind tot, Spanisch und Französisch sind Sprachen schwächerer Völker, die einzige Weltsprache ist heute die englische. Doch ist ihr eine Rivalin entstanden, die vielleicht Jahrhunderte den zweiten Rang behaupten wird, aber ihr Tag wird und muß kommen; es ist die deutsche Sprache. Deutsch ist für Paris die zweite Landessprache. So wird der „Börsenzeitung“ geschrieben: „Heutzutage ist es eine Unmöglichkeit, in Paris durch Deutschreden sich unverständlich zu machen.“

Aber so ist es nicht nur in Paris, auch in London, New York, Philadelphia, Baltimore, Washington, in jeder amerikanischen Großstadt macht man dieselbe Wahrnehmung. Die Griechisch in dem Rom der Cäsaren die Sprache der feinen Welt war, so ist heute schon Deutsch in dem neuen Rom, in Washington, die Sprache der guten Gesellschaft, und sie steigt täglich in ihrer Gunst; für die gelehrte Welt ist sie aber heute schon dieselbe, was Latein im Mittelalter für Europa war. Dieses sieht man am Besten aus den Publikationen der „Modern Language Association“, die meisten Gelehrten beschäftigen sich mit Deutschen Vorwürfen.

Eine Deutsche über die Pariser.

Wir haben vor einiger Zeit die Thatsache mitgeteilt, daß sich die Pariser Stadtväter über die richtige Verwerthung einer von einem kleinen Russenmädchen geschenkten „Allianz-Puppe“ die Köpfe zerbrachen. Anknüpfend an diesen Vorfall schreibt eine zur Zeit in Paris weilende deutsche Dame an eine Berliner Zeitung: „Ich möchte als Deutsche Frau den Herrn Stadtvätern raten, sich doch lieber mit ihren eigenen Dingen zu beschäftigen, und zwar mit Dingen, in denen sie hinter Deutschland um Jahrzehnte zurück sind.“

Inhalt meines Geldbeutels ihr in die Hand zu schütten. Wie viele Dankesbriefchen habe ich nicht schon aus den bösen Augen der Hungernden fließen sehen! Eine Saint Vincent de Paul - Schwester, die mich in der Rue de Bac eines Tages bei einer solchen Mitleidsthat bemerkte, legte ihre Hand segnend auf meine Hände und sagte mit bebenden Lippen: „Gott segne Sie dafür, Sie sind gewiß eine Fremde, denn Französinnen thun Das nicht! Ich werde für Sie beten.“ Sie nahm ihren Rosenkranz und folgte mir bedenklich. Es ist ein Skandal, daß der Pariser Stadtrat stundenlang über Kinderpuppen berät, anstatt zu überlegen, wie er dem Elend steuern, seine hungernden Armen speisen könne. Das ist teuer, die Milch, die jede arme Mutter nötig hat, deren Brust durch Hunger und Entbehrungen vermischt und verdorrt, kann sie sich nicht beschaffen, denn der Liter Kuhmilch kostet 60 Centimes, Magermilch 50 Centimes! Kindermilch muß aus dem Zoologischen Garten bezogen werden und kostet 1 Franc der Liter.

Darüber aber schweigt die gesammte Presse! Kommen Sie nach Deutschland, meine Herren Franzosen — studieren Sie die Einrichtung unserer Volksschulen, die auch unsere Kaiserin und unsere Fürstinnen und Prinzessinnen zu beschäftigen nicht verschmähen, in denen sie sich überzeugen, daß jeder Arme für 15 Pfennig (3 Sous) einen Liter Suppe mit Gemüse, Brod und auch Fleisch haben kann, und viele Hunderte unentgeltlich! Unsere armen Schulkinder erhalten ebenfalls in manchen Städten unentgeltlich Kost! Unsere Armen bekommen genießbares Brod! Ihr Brod aber, Ihr „Pain Russe“ ist so schwarz und ungenießbar, daß ich Sie in Verdacht habe, daß Sie den Roggen färben, um ihn nur dem russischen Brode gleich zu machen so teuer, daß es sich Ihre Armen nicht einmal kaufen können. „Pain Russe“ ist bei Ihnen jetzt „Kil“ geworden, und jeder russennährliche Franzose hat es auf seinem Tische, jeder Bäcker in Paris stellt es als Reklame aus. Bei uns würde solches Brod von der Gesundheitspolizei verboten werden. Mein „centrum ceno“ ist: Nichten Sie Volksschulen ein für Ihre Armen, dann werde ich anfangen, Achtung vor Ihnen zu haben.“

Henry Waterson, der bekannte Kenntnis der Demokratie, verlobt in seiner Zeitung die amerikanischen Jingos in folgender Form:

Das „Courier-Journal“ ist ein Jingo, aber einer mit großer, himmelstürmender Seele, der sich nicht mit Kleinigkeiten abgibt. Wenn schon, denn schon! Wenn wir Mexico haben wollen, gut, so nehmen wir es. Wollen wir Canada, machen wir es ebenso. John Bull kommt uns gerade recht, wenn wir etwas vorhaben und, weil wir gerade einmal dabei sind, packen wir auch Victoria's Enkel in Potsdam an. Nehmen wir Siam und Cochinchina und geben es Frankreich als Abschlagszahlung für erwiesene Gefälligkeiten. Erledigen wir die schleswig-holsteinische Frage, indem wir aus den Donaufürstentümern eine Republik machen. Proklamieren wir die christliche Religion in Indien, China und Persien. Pflanzen wir das Sternbanner über dem Territorium des Verdamnten am Vespors auf. Oder, wenn es Ihnen beliebt, was wir gern möchten, nun, da nehmen wir die alte Smaragd-Insel selbst — ein sehr wichtiger strategischer Punkt, wenn wir mit England Krieg anfangen — annektieren wir Irland!

Kabelbrief der „N. Y. Presse“.

Berlin, 1. Januar. Bischof Anzer von Süd Shan Lung speiste am Dienstag mit dem Kaiser und der Kaiserin im neuen Schloß. Freiherr von Bülow, der Staatssekretär des Auswärtigen, und Graf von Ledten, der neue Gesandte in Japan, waren anwesend. Am folgenden Tage hatte der Correspondent der „N. Y. Presse“ eine Unterredung mit dem Bischof, dessen Klugem Rath und genauer Auskunft über die Provinz Shan Lung, in welcher Kiao Chau gelegen ist, die deutsche Regierung viel verdankt. Der Bischof entwarf eine interessante Schilderung der Vorgänge am vorhergehenden Abend, der Audienz, die der Kaiser ihm am November gewährte, und der Audienz, die er vor 14 Tagen beim Papste gehabt hatte. Der Bischof wollte 34 Jahre in China und steht im Begriffe, dorthin zurückzukehren.

Er sagte: „Ich war erstaunt über die Kenntnisse, welche der Kaiser von China, seinen Hilfsquellen und seiner Regierung besitzt. Jede Frage, welche er stellte, hatte Hand und Fuß. Deutschland wird Kiao Chau und das angrenzende Gebiet ohne allen Zweifel behalten, und wenn die richtigen Maßregeln ergriffen werden, wird der Besitz sich als äußerst werthvoll erweisen, noch werthvoller selbst als Hongkong, denn sein Reichthum an Kohlen und Eisen

Immer

und ewig wird Hood's Sarsaparilla als Blut-Reiniger empfohlen. Seine grossen Kuren sind durch gereinigtes Blut vollbracht — Kuren der Scropheln, Flechten, Hautkrankheiten, Rheumatismus, Neuralgie, Katarh, Nervosität, Nerven-schwäche. Es kurirt wenn anderes nutzlos ist weil es

Immer

die Wurzel der Krankheit trifft und jede Spur von Unreinheit ausschleudert. Tausende zeugen für vollkommene Kuren von Blut-Krankheiten durch Hood's Sarsaparilla, obgleich sie durch das Fehlschlagen von anderen Medicinen entmutigt waren.

Hood's Sarsaparilla

ist die beste — in der That die einzige wahre blutreinigende Medizin. Nur von C. I. Hood & Co., in Lowell, Mass., präparirt. \$1 sechs für \$5.

Hood's Pillen sind die einzigen Pillen mit Hood's Sarsaparilla zu nehmen. 25c. Bei allen Drogerien.

ist unerschöpflich, obwohl es eines großen Capitals zur Entwicklung desselben bedarf.“ Der Kaiser erzählte dem Bischof, es seien Schritte gethan worden, um dem Territorium eine vollständige deutsche Verwaltung zu geben und um seine natürlichen Hilfsquellen zu entwickeln. Die besten Sachverständigen sollen bei jedem Schritt zu Rathe gezogen werden. Bereits jetzt ist deutsches Capital investirt worden. Drei große Gesellschaften werden in Berlin und Köln gebildet und die deutsche Bank ist an mehreren derartigen Plänen befaßt.

Der Papst hat, wie der Bischof sagt, die Energie Deutschlands bei dem Nieren-Unternehmen, China dem Weltverkehr zu eröffnen und ihm die Segnungen des Christenthums und der Civilisation zu erschließen, durchaus geteilt. Er hat die Hoffnung geäußert, daß den Chinesen für die Ermordung der Missionäre baldige strenge Strafe zu Theil werde, sodas ein bittiger Schreden alle heidnischen Regierungen ergreife. Der Papst beauftragte den Bischof, dem Kaiser herzliche Grüsse und Glückwünsche zu überbringen und die Hoffnung auszusprechen, daß die ferneren Schritte, welche Deutschland in China thun werde, von Erfolg gekrönt sein möchten, da Deutschlands Mission in der ganzen Christenheit großen Anhang finde.

Der Papst berührte dann die Frage eines deutschen Protectorats über die factischen Missionäre in China, welches bisher von Frankreich ausgeübt worden sei, und deutete dann an, daß den Bischöfen und der hohen Geistlichkeit in Deutschland kürzlich die Weisung gesandt worden sei, ihr Benehmen in Betreff der chinesischen Expedition und der Frage der Verstärkung der deutschen Flotte mit den Ansichten des Vatikans über diese Angelegenheiten in Einklang zu bringen.

Der Kaiser hat dem Bischof Anzer den Orden Alsterorden verliehen und der Prinzregent Luitpold von Bayern hat ihn in den Adelsstand erhoben.

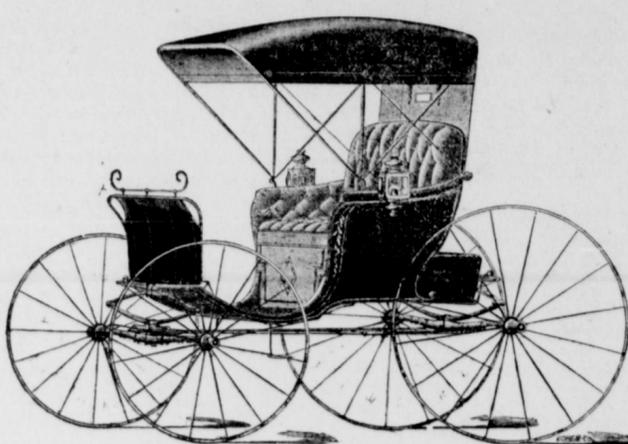
Deutschland wird im Frühjahr mit Verbesserungen im Hafen von Kiao Chau beginnen, Docks und Werften erbauen und die Forts wesentlich verstärken. Es sind mächtige Krupp'sche Kanonen bestellt und im Laufe des Winters sollen große Mengen von militärischen Vorräthen nach China gesandt werden. Einige der besten Artillerie-Officiere und Ingenieure haben sich freiwillig angeboten, nach China zu reisen.

In amtlichen Kreisen glaubt man nicht, daß Großbritannien oder irgend eine andere Macht den Plänen Deutschlands entgegengetreten wird. Es heißt, mit Frankreich und Rußland sei ein vollkommenes Einvernehmen erzielt worden und Frankreich werde China bald zwingen, ihm Entschädigungen an der Südgrenze zu gewähren. Es verlautet ferner aus besserer Quelle, daß weder Rußland noch Deutschland Großbritannien irgend welche Hindernisse in den Weg legen werden, wenn es die Gelegenheit benutz, um seine Stellung in China südlich von Schanghai zu stärken.

— Einen originellen Weibenschwindsucht sicher kurirt. Herr N. B. Greese, Kaufmann in Chilhowie, Va., bezeugt, daß er die Schwindsucht hatte und sein Tod erwartet wurde, daß er alle Mittel verfuhrte und manche Nacht im Stuhl sitzend verbrachte. Schliesslich versuchte er Dr. King's New Discovery und bei Gebrauch von zwei Flaschen war er kurirt. Seit 3 Jahren befragt er wieder seine Geschäfte und er sagt, Dr. King's New Discovery ist das großartigste Heilmittel, das je gemacht wurde, weil es ihm und so vielen Anderen geholfen hat. Dr. King's New Discovery ist garantiert für Erkältungen, Husten und Auswurf. Stets zuverlässig. Probeflaschen frei. B. C. Weicker, Apotheker.

FAUST & CO. Die größte Niederlage von Wagen, Carriages, Ambulances und Cigs.

AUS DEN BESTEN FABRIKEN!



VERKAUFEN ZU BILLIGEN PREISEN!

wir unseren geehrten Lesern und der Menschheit überhaupt recht frohliche Weihnachtstage, wenig Kergerniß und den Frieden auf Erden, der halt immer noch zur Unmöglichkeit wird, weil in jedem Menschenkind, einerlei wie lammsfromm dasselbe auch sein mag, ein Stück Kratedler steckt. Daß in dieser Beziehung die Zeitungsschreiber als Friedensförderer u. Ader die aller schlimmsten Sünder sind, brauchen wir unseren Lesern wohl nicht in's Gedächtniß zu rufen. Wir geben mit einem bösen Beispiel voran und sollten deshalb, wenn wir Weihnachtspredigten in den Spalten unserer Zeitung halten, als Heuchler der schlimmsten Sorte betrachtet werden. In dem einen Punkte über das Weihnachtsfest meinen wir es aber ehrlich, indem wir unseren geduldsamen Lesern verstanden, daß morgen in Anbetracht des hohen Festtages keine Sonne erscheint. ...

Colonien für Schneider. Große Aufregung herrscht dieser Tage im New Yorker Hauptquartier der „United Brotherhood of Tailors“. Ein Gerücht hatte sich unter den Schneidern verbreitet, daß die Baron Hirsch Gesellschaft für sie eine Colonie gründen und ihnen so ein Heim bereiten wolle. Darob verrichtete großer Jubel, über 1000 Schneider drängten sich in und um das Hauptquartier der Gesellschaft.

Der Führer der Schneider, Meyer Schenfeld, kam erst sehr spät an, und er bestrafte das Gerücht. Er hält den Plan für gut und meint, wenn die Hirsch'sche Gesellschaft, statt einzelne Familien zu unterstützen, eine solche Colonie errichte, so werde der Arbeitsmarkt, soweit die Schneider in Betracht kämen, nicht so überfüllt sein, wie bisher. Es seien in New York mindestens 10,000 Schneider zu viel, die nur für 6 Monate Arbeit finden könnten.

Durch die Errichtung einer Colonie würde der Arbeitsmarkt bedeutend entlastet werden. Die Hirsch'sche Gesellschaft unterbandelte bereits mit einer Landverkaufsgesellschaft, jeder Colonist soll ein Stück Land erhalten, um Gemüse, Kartoffeln etc. anbauen zu können. Schenfeld wird sich am 10. Januar nach Baltimore begeben, um die Bewegung gegen das Contractsystem zu beginnen. Er wird dann nach Boston, Chicago, Philadelphia, Pittsburg, Utica, Rochester, Buffalo, Toronto und Montreal besuchen.

Die jüngste Insel der Erde hat sich an der Nordfüße der zu der großen Sundagrube gehörigen Insel Borneo aus dem Meere emporgehoben. Sie liegt bei Lambeidan, gegenüber von Labnan. Das kleine Eiland ist an 200 Meter lang und 150 Meter breit. Es erhebt sich jetzt 60 Fuß über das Meer u. besteht aus Lehm und Helsen. Aus zahlreichen Rissen strömen heiße Dämpfe aus. Die Insel, die noch immer höher steigt, ist entstanden nach einem heftigen Erdbeben, das Nordborneo erschütterte hat.

Schwindsucht sicher kurirt. Herr N. B. Greese, Kaufmann in Chilhowie, Va., bezeugt, daß er die Schwindsucht hatte und sein Tod erwartet wurde, daß er alle Mittel verfuhrte und manche Nacht im Stuhl sitzend verbrachte. Schliesslich versuchte er Dr. King's New Discovery und bei Gebrauch von zwei Flaschen war er kurirt. Seit 3 Jahren befragt er wieder seine Geschäfte und er sagt, Dr. King's New Discovery ist das großartigste Heilmittel, das je gemacht wurde, weil es ihm und so vielen Anderen geholfen hat. Dr. King's New Discovery ist garantiert für Erkältungen, Husten und Auswurf. Stets zuverlässig. Probeflaschen frei. B. C. Weicker, Apotheker.

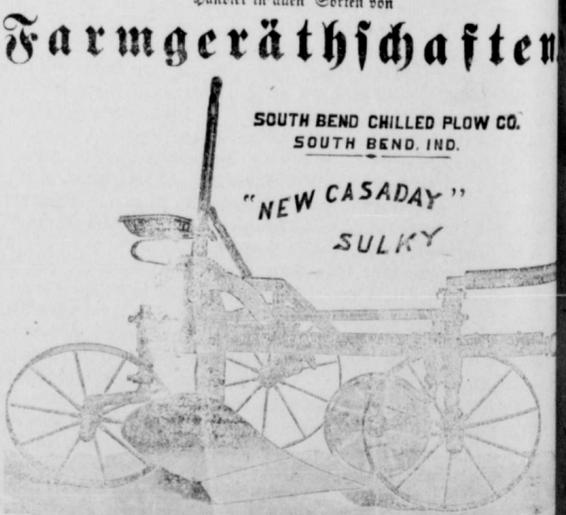
W. L. DOUGLAS \$3.00 SHOE. The Style, Fit and Wear could not be improved for Double the Price. W. L. Douglas \$3.50, \$4.00 and \$5.00 Shoes are the productions of skilled workmen, from the best material possible to put into shoes sold at these prices. We make also \$2.50 and \$2.25 shoes for men, and \$2.50, \$2.00 and \$1.75 boys, and the W. L. Douglas \$3.50 Patent shoe, very suitable for letter-carries, policemen and others having much walking to do. We use only the best Calf, Russia Calf, all colors) French Patent Calf, French Enamel, Viel Kid, etc., graded to correspond with prices of the shoes. If dealer cannot supply you, write W. L. Douglas, Brockton, Mass. CATALOGUE FREE.

KNOCKE & EIBAND.

Hoffmann

der neue Photograph, verfertigt nur die besten Bilder, zu mäßigen Preisen. Zufriedenheit garantiert. Sonntags, von 9 bis 12 Uhr, Morgens, offen.

Wm. SCHMIDT, Händler in allen Sorten von Farmgeräthschaften



SOUTH BEND CHILLED PLOW CO. SOUTH BEND, IND. "NEW CASADAY" SULKY. Garantirt der beste Pflug der Welt. Agent für die berühmten Studebaker Farm- und Spring-Wagen.

OTTO HEGEMANN. Portraitmaler. Spricht auf Wunsch sofort im Hause vor. Man adressire: Otto Hegemann, New Braunfels, Tex.

Farm zu verkaufen. 240 Acker, wovon 73 in Kultur. Wohnhäuser, Stallungen, genügend Acker. Kann sehr gut in zwei Farmen getheilt werden. Fünf Meilen von Braunfels. Nähere Auskunft ertheilt Otto Hegemann, New Braunfels, Tex.

Lokales.

Herr John Nowotny wird als Agent der „Neu Braunfelder Zeitung“, die deutschen Anstellungen besuchen.

Abgang der Post von Neu Braunfels: Nach Goodwin täglich (ausgenommen Sonntags) 8 Uhr 15 Min. morgens.

Nach Clear Spring, Gräß, Cordona und Seguin um 1 Uhr nachmittags jeden Montag, Mittwoch und Freitag.

Nach Smithson's Valley, Anhalt, Spring Branch und Wesson um 7 Uhr morgens jeden Montag und Freitag.

Nach Sattler und Granes Mill um 11:30 Uhr morgens jeden Montag, Mittwoch, und Freitag.

Nach Solms um 1 Uhr nachmittags jeden Montag, Donnerstag und Samstag. Ankunft in Neu-Braunfels um 3 Uhr 30 Minuten nachmittags.

Alle Postfächer müssen, wenn sie rechtzeitig besetzt werden sollen, mindestens 30 Minuten vor Abgang der Post, in die Post Office aufgegeben werden.

J. E. Rudn, Postmeister.

In San Antonio ist Frau Meta Wittmann geb. Klappenbach in der Nacht vom 29. zum 30. December 1897 von schwerem, mehrwöchentlichem Leiden durch den Tod erlöst worden. Eine Blutvergiftung, durch den Stich eines Insektes herbeigeführt, war die Todesursache.

Die Versterbene, im Jahre 1861 in Neu-Braunfels geboren, war die Gattin des Geschäftsführenden Herrn Julius Wittmann, dem sie 5 Kinder (2 Knaben und 3 Mädchen, im Alter von 16-4 Jahren) hinterläßt. Neben ihnen standen auf dem diesigen Gemalsfahnen Friedhof, wo die Entschlafene am 31. December in den Schooß der Erde gebettet wurde, tiefbekümmert die Mutter, der Bruder Felix und Schwester Irma, sowie Verwandte und liebe Freunde, welche der von so herbem Leid betroffenen Familie innigste Theilnahme bezeugen.

Frau Wittwe Barbara Loep geb. Fischer ist hier am 4. Januar nach längerem Leiden verstorben. Sie war am 8. April 1826 in Darmstadt (Hessen) geboren, wanderte mit ihren Eltern 1848 nach Amerika aus und verheiratete sich im November desselben Jahres zu Galveston mit dem im Jahre 1850 verstorbenen Herrn Hugo Loep. Anfangs wohnten sie in Hortontown, später in Neu-Braunfels. Die Ehe blieb kinderlos. Ihre Adoptivtochter, Frau Jos. Rudn, deren Gatte und kleiner Sohn bildeten den kleinen Familienkreis, in welchem die Versterbene zurecht lebte und stets in liebevollster Weise mit Rath und That bereit war. Zum Gemalsfahnen Friedhof, wo man sie zu Grabe trug, folgten der Entschlafenen außer den Verwandten viele Freunde und Bekannte.

Frau Wwe. Sophie in z. Bielestein ist am 31. December 1897 nach 10-wöchentlichem Leiden im Hause ihres Sohnes Julius Bielestein in San Antonio gestorben.

Sie war am 10. Juni 1817 zu Steinbrücken, Herzogthum Nassau, geboren. 1838 vermählte sie sich mit Johannes Hofeisen, ihre Eltern und 4 jüngere Geschwister wanderten 1846 nach Texas aus. Auf dem Wege von Indianola nach Neu-Braunfels starben die Eltern gleichzeitig, sodass sie in dasselbe Grab gebettet wurden. Im Jahre 1851 trieb die Sehnacht nach den Geschwistern auch Frau Hofeisen und ihren Gatten, die Heimath zu verlassen und am 10. Februar 1852 langten sie mit ihren 4 Knaben in Neu-Braunfels an. Schon im August desselben Jahres starb Herr Johannes Hofeisen an der Cholera und nun lag es der jungen Wittwe ob, durch harte Arbeit für den Lebensunterhalt der übrigen zu sorgen, wobei sie an ihrem 12-jährigen Knaben eine tüchtige Stütze fand. 1855 heirathete sie den Wittwer A. Bielestein, der 1866 starb. 3 Söhne waren der Ehe entsprossen. Die Wittwe lebte nun in Comal County mit ihren Söhnen auf der Farm, später abwechselnd in San Antonio und Neu-Braunfels. Seit Juni vorigen Jahres wohnte sie bei ihrem ältesten Sohne Friedrich auf der Farm, bis sie vor Kurzem die Folgen des Knochenfiebers zwangen, nach San Antonio überzusiedeln. Dort auf dem Friedhofe der Hermannsöhne fand die über 80 Jahre alte Greisin, welcher nach schweren Schicksalsschlägen, nach vielen mühe- und sorgenvollen Tagen ein glücklicher und langer Lebensabend im Kreise der übrigen beschieden ward, die letzte Ruhestätte.

Jährliche General Versammlung der Aktien-Besitzer der Comal County Fair Affn. am Samstag den 8ten Januar nachmittags um 3 Uhr im Courthouse zu Neu Braunfels.

Dr. A. Garwood, Präf.

Orgelfonds der deutsch-protestantischen Kirche. Bestand \$632.75. Dazu eingegangen von Fr. Wilhelmine Schümann \$2.00. Summa: \$634.75.

Fräulein Rheinländer, früher in Neu Braunfels, seit mehreren Jahren in Dallas wohnhaft, besucht gegenwärtig ihre bliesigen Verwandten.

Die beste Auswahl von Whisken, wird verkauft beim Quart und bei der Gallone im Whoenig Saloon.

Fräulein Landreth's Samen, Cep-Zwiebeln, Schallotten und hier gezeigte Saaterbienen bei F. Hampe. 11 4t

Herr H. Lande hat der Page Woven Wire Fence Co. am Dienstag einen Auftrag erteilt und zwar durch die General Agenten Frederik & Smith, Topels, Kan.

Landreth's Gartenamerica bei 114 Geo. Pfeuffer & Co.

Wo haben sie die schönen Kleider gekauft? D. habe ich sehr billig bei Ellenars eingekauft. 10 4

Keines Nördliches Flour, bei Olga Klappenbach.

Der „Hancock Rotary Die Plow“ kommt immer mehr in Aufnahme, weil jeder Farmer, der mit ihm arbeitet, ihn lobt. Seht Euch den Plag an bei H. D. Gruene in Thorn Hill.

Dr. Shoops weltberühmte Heilmittel, namentlich für Frauenkrankheiten. Zu haben in A. Tolle's Apotheke.

Hames Chaires, Back Bands, Lines Etc. Reparaturen direkt gemacht, beim Homann.

CERTAIN BEST IN THE WORLD COUGH CURE

Bei allen Apothekern zu verkaufen.

„Black Spanish“ Weine, die Flasche zu 25 Cts. und die Gallone zu \$1.00 Trauben-Saft die Flasche zu 35 Cts. und die Gallone zu \$1.50 bei Wm. Rufe. 11

Täglich die frischesten **Auflern** bei S. Streuer & Bro.

Baumwolle 51 & 52 Cents in Neu Braunfels.

Soeben aus Holland erbalten. Baumwollen in allen Farben zu \$1.00 per Stück. Gladiolus extra große Zwiebeln, schön gemischte Farben zu folgenden Preisen: Per Stück 5 Cts., per Duzend 50 Cts., per Hundert \$3.00 bei Otto Lode.

Alles was zur Sattlerei gehört, findet man beim Homann.

Kawkes, die besten Brillen im Lande nur bei F. Hampe.

Kleiderbesätze aller Art, Tuche für Capes, Kleiderzeuge in größter Auswahl bei Olga Klappenbach.

Frischen Saathäfer bei H. D. Gruene.

CERTAIN CORN CURE

Bei allen Apothekern zu verkaufen.

Dr. Peter Fahrney's Alpenkräuter Blutleber und sonstigen Medicinen sind zu haben bei A. Tolle. 41 6m

Warme Schuhe bei Olga Klappenbach.

Eine große Auswahl in Kinder- und Damen-Schuhe bei Ellenars. 10 4t

Die New Home, Wheeler & Wilson und Davis Nähmaschinen immer noch zu verkaufen bei F. Hampe.

Zum höchsten Marktpreis werden fetze Schweine gekauft von George Metzger.

Mexikanische Bandwurm Kur. Das berühmte mexikanische Bandwurm-mittel vertreibt den Bandwurm vollständig und leicht in wenigen Stunden. Preis nur \$1.00. A. Tolle's Apotheke.

Habt Ihr einen Plag nötig, so erkaufte Euch, ebe Ihr kauft, über den „Hancock Rotary Die Plow“ bei H. D. Gruene in Thorn Hill.

Angesommen: Eine Carload **Worth Simple Sulfies**, der beste Plag im Markt. A. Holz & Son.

Vom 1. bis zum 31. Januar werden Capes, Jacken, Kleiderstoffe, Kopfsücher usw. sehr billig ausverkauft bei Ellenars.

Januar-Termin der District Court.

Grand-Jury. (24. Januar '98, 10 Uhr Vorm.)

Charles Altes, Valentin Schwab, Oscar Baetge, Adolph Trisch, Wm. Bruemmer, Fritz Boges, Hub. Corch, Charles Wuest, Christ. Hofbein, Peter Weibacher, George Knoke, Lebrecht Weidner, Andreas Marbach, George Reiningger, Chr. Pantermuehl jr., Joseph Faust

Petit-Jury. Erste Woche. (24. Januar '98, 2 Uhr Nachm.)

Ed. Brincketter, Louis Bartels, Hub. Brecher, William Lauer, Wm. Fischer, Caspar Wood, Herm. Dittmar, Otto Forke, Albert Eibel, Raymond Baus, Jos. Klar jr., Emil Kunzel, H. Kellermann, Albert Vogel, Louis Beder, Ernst Haag, Theo. Froelich, Robert Komald, Aug. Koepf, Wendelin Edart, David Heil, Chas. Kempin, Alfred Gäß, Adolph Koch, Julius Doehne

Zweite Woche. (31. Januar '98, 9 Uhr Vorm.)

Ed. Schneider, Adolph Gerhart, Otto Reueger, Henry Streuer, John Grimm jr., Frank Hildebrand jr., Ebro. Boje, H. W. Schwarz, Otto Queren, August Delfers, William Ueder, August Trisch, And. Friesenbahn, August Richter, Adam Daum, Henry Dieß, Josef Jey, J. S. Rose, Robert Weill, Geo. Bading, E. A. Hoffmann, Henry Kenzen, Michel Weichold, John Metz, Chas. Esfer jr.

Dritte Woche. (7. Februar '98, 9 Uhr Vorm.)

Gustav Krause, Chas. Bergemann jr., August Webe, Fritz Sattler, Herm. Pfeuffer, Eli Poley, Ed. Kuebel, Henry Petry, Louis Erler, Robert Wabl, Wm. Karbach, Hermann Scheel, Adam Schlater, Fritz Voigt, Walter Holz, Ferdinand Hanz, Joseph Halm, Ferdinand Paulus, Theodor Zahns, Peter Remmler, Chas. Kahlmader, Charles Suche, Henry Staats, Fritz Kraft, Hermann Hillert

Smith Farm Wagon, Carriages und Buggies, billig bei A. Holz & Son.

Wegen schlechten Wetters vor Weihnachten werden jetzt alle Waaren zum Kostpreis verkauft bei Ellenars. 10 4

Moderne Damenhüte, sehr preiswürdig bei Olga Klappenbach.

CERTAIN GILL CURE

Bei allen Apothekern zu verkaufen.

Second hand Wagen, Ambulancen und Buggies bei R. Holz & Son.

Baby Mägen Damen- und Kinderhüte werden sehr billig in Ellenars's Puggeschäft verkauft. 10 4t

Verkauft sind **400 400 400 Collars.**

Von denen nicht eines eine weisse Schulter verursacht hat. **20 Duzend, 20 Duzend** derselben Sorte eben angekommen. Diese sind zu haben beim Homann.

Zweihundert neue Capes soeben angekommen bei Olga Klappenbach.

Keine Korn-Weivils mehr. Kauft Joh. Waddell's Wevil Destroyer in A. Tolle's Apotheke.

Ludwig's Hotel erölet und verkauft jeden Freitag eine Sendung frischer Auster in u. gereinigter Hische, in Eis verpackt. Man ertheile Aufträge frühzeitig. 47 1f.

Sättel! Sättel! Eigenes Fabrikat. Nie solche Auswahl dargeboten. So niedrige Preise ebenfalls nicht. Immer beim Homann.

Eine Eigenart des amerikanischen Volkes, die man nicht oft findet, bespricht der „Cal. Demokrat“: „Wo immer ein Wolf in irgend einem weit entfernten Winkel der Welt um seine Selbstständigkeit kämpft, da sind wir mit unserer Sympathie sofort bei der Hand. Wir weinen blutige Thränen um das arme Cuba, auf welchem die Hand des spanischen Zwingers schwer lastet. So oft ein Nothkreuz aus Irland drang, der um Hilfe rief gegen den verhassten Erbfeind, da floß unsere Pseffe über mit heiliger Entrüstung, und der Bundes-Congress nahm mehr als einmal gebarnische Beschlüsse an, die in England drangen, den Irländern stände jede Selbstherrschast (home rule) einzuräumen. Wir fangen für andere Leute Ratten, für uns aber nicht mal Mäuse. Wo es sich um

unser heimischen Angelegenheiten handelt, da haben wir kein Wort zu sagen gegen den Zustand der schlimmsten Herrschaft, wie er z. B. in verschiedenen Städten obwaltet. Uns bedrängt allerdings kein auswärtiger Feind, aber ein heimischer, der nicht minder erpressungslustig ist.“ Das Blatt bespricht dann die Tyrannie, welche die Bosse in unseren Städten ausüben.

Die „Princeton Inn“ wieder in Gefahr. In der New Jerseyer Universitätsstadt Princeton scheinen die Mucker doch nicht eher ruhen zu wollen, als bis den Studenten das harmlose Vergnügen, in der „Princeton Inn“ Abends nach getaner Arbeit ein Stündchen beim Glase Bier zu verplaudern, genommen sein wird. Wie seiner Zeit ausführlich berichtet, hatten u. A. auch Ex-Präsident Cleveland und der Professor der Universität Schielts eine Petition um Gewährung einer Schanklicenz für die „Princeton Inn“ unterzeichnet. Professor Schield wurde infolge dessen vom Presbyterium so bestig angegriffen, daß er aus dem letzteren austrat. Neuerdings haben nun die Trustees der Universität beschlossen, die Eltern und Vormünder der Studierenden mittels Circular auf die Verbotung aufmerksam zu machen nach welcher es den Studierenden verboten ist, Kofale zu betreten, in denen geistige Getränke verkauft werden. Die Eltern werden ersucht, dahin zu wirken, daß ihre Söhne dieser Verbotung nachkommen. Es heißt nun, daß die Trustees nach den Weihnachtsferien den Studierenden das Betreten der „Princeton Inn“ verbieten werden, so lange dort geistige Getränke verabsolgt werden.

Die Hilfe für die Cubaner. Washington, 2. Januar. Das Staatsdepartement macht wohlthätig Kenntnis darauf aufmerksam, daß laut einer Meldung des Generalconsuls Lee in Havana folgende Sachen namentlich von den Nothleidenden gebraucht werden: Sommerkleidung für Frauen und Kinder, Medicin für Fieberkranken, namentlich Quinin, Stärke, Speck, Reis, Schmalz, Kartoffeln, Bohnen, Erbsen, Salzfish, eingemachte Sachen, namentlich nahrhafte Suppen, Fleisch-Extrakt, Bettdecken, ferner condensirte Milch, da diese Personen zu schwach sind um andere Nahrung zu vertragen zu können, auch Geld zum sofortigen Ankauf von Medicin und zur Dedung der notwendigen Bedürfnisse, sowie zur Befreiung der Kosten der Beförderung auf der Insel. Der Generalconsul, an den alle Liebesgaben gesandt werden, wird sofort Ausschüsse zu deren Empfangnahme und geeigneter Vertheilung bilden.

Todesanzeige. Freunden und Verwandten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter Frau Wittwe Hofbein z. Bielestein am 31. Decbr. 1897 nach 14-wöchentlichem Kranksein gestorben ist.

Die trauernden Hinterbliebenen Gebrüder Hofbein, Bielestein u. Familien.

Ein treues Herz hat ausgeslagen, Ein liebevolles, gutes Herz, Das freundlich in des Lebens Tagen Mit uns getheilt Freud und Schmerz.

Es ruhen nun die fleißigen Hände, Sie waren stets, zu jeder Zeit Bis an des Lebens selig Ende Zu rüth'gem Schaffen gern bereit.

Es sei als letzte Liebesgabe Dir tausendfältig Dank gebracht, Schlaf wohl in Deinem stillen Grabe Du vielgeliebte Mutter—gute Nacht!

(Gewidmet von ihrem Sohne Friedrich).

Dankjagung. Allen, welche der Beerdigung meiner geliebten Gattin, unserer lieben Mutter, Tochter und Schwester, Frau Meta Wittmann, geb. Klappenbach, beivohnten, sagen wir hiermit tiefgefühlten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dankjagung. Allen, welche der Beerdigung unserer geliebten Mutter und Großmutter, Frau Barbara Loep, geb. Fischer, beivohnten, sagen wir unsern innigen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zu verkaufen. Eine Farm von 150 Acker. 100 Acker in Cultur, 50 Acker Pasture, am Cottonwood gelegen, 5 Meilen von San Marcos und 5 Meilen von Hunter Station. Billig und zu annehmbaren Bedingungen. Wegen Einzelheiten wende man sich an Carl Schiller, 9. & Elm Str., Fort Worth, Tex. oder Adolph Schiller, San Marcos, Tex.

Unterricht im Malen und Zeichnen erteilt 9 1m Jrl. Lettze Pratt.

B. E. VOELCKER

Händler in **Drogen, Medicinen und Chemikalien.**

Patent Medicinen, die Feinsten. Parfümerien, Seifen und Toiletten-Artikeln.

Schulbücher u. Schreibmaterialien. Deutschen und Englischen

Zeitschriften und Zeitungen.



H. V. SCHUMANN

Apotheker. **Drogen und Chemikalien, Schulbücher und Schreibmaterialien, Patent-Medicinen u. s. w.**

Bruchbände in großer Auswahl.

New Braunfels, Texas.

An die Steuercollectoren in Comal Co.

Austin, Tex. Dec. 27. 1897.

Ich lenke Ihre Aufmerksamkeit auf jenen Theil der Section 10, Chapter 103, General Laws of 1897, in welchem es heißt: Wenn irgend eine Person, welche veräußert oder vererbt, die ihr vom Gesetz auferlegten Steuern bis zum 31. Januar 1898 zu bezahlen, so soll eine Strafe von 10 Prozent auf den ganzen Betrag gezahlt werden und diese Strafe, wenn collectirt, verhältnismäßig an den Staat und das County vertheilt werden.

Sie sind deshalb ernstlich ersucht, diese Geheg-Vertheilung möglichst in Ihrem County bekannt zu machen, so daß alle Steuerpflichtigen rechtzeitig benachrichtigt sind und genaunte Strafe vermeiden. Instructionen für Berichte über collectirte Strafgebühren werden zu richtiger Zeit für Ihren monatlichen Bericht für Februar-Collectionen beifertigt werden.

Achtungsvoll R. W. Finley, Comptroller.

Achtung!

Die regelmäßige Jahres-Versammlung des gegenwärtigen Unternehmungs-Bereins gegen Herberden findet den 8ten Januar Nachmittags um 2 Uhr im Courthouse zu Neu Braunfels statt. Mitglieder werden dringend ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

H. A. Kose, Secretär.

Günstige Gelegenheit.

Mein Frucht- und Candy-Geschäft, welches eine gute Kundschast hat, leablichste ich zu verkaufen. Um nähere Auskunft wollen sich Interessanten baldigst an mich wenden. W. H. Gruen.

Notiz.

Wir werden von nächster Woche an nur die 3 letzten Tage der Woche ginnen. Reste von Baumwolle werden jeden Tag gelanst und bei der Gin in Empfang genommen.

Heinatz & Knock, New Braunfels, 24. Nov. 1897.

MaskenBall

am Sonntag, den 16. Januar. Freundschaft labet ein Peter Nowotny jr.

Bürgerball

am Samstag, den 8. Januar. Freunde und Bekannte, die noch nicht mit Karten versehen sind, können solche an der Kasse bekommen. W. H. Ditz.

Bürgerball

am Sonntag, den 16. Januar. Nachmittags findet Vater- und Vob-Schießen statt. Freundschaft labet ein Green-Valley Schützen-Verein.

ESTRAY NOTICE.

THE STATE OF TEXAS, COUNTY OF COMAL. Found running at large, and taken up by W. H. Adams, County Commissioner of Precinct No. 3, of Comal County, on December 21st 1897, the following estray animal: One sorrel pony about 12 years old, about 14 hands high, branded

on left shoulder, and on right shoulder.

Given under my hand and seal of office, at New Braunfels, this the 22. day of December, A. D. 1897.

R. RICHTER, Clerk Co. Ct., Comal Co. Tex.

Am Schrecksee.

Die Hochlandsgeschichte, von Arthur Achleitner.

Dichte Nebelschwaden wogen im tiefen Thalgrund: sie verhallen die mächtigen Berggipfel ebenso wie den grünen Spiegel des kleinen Sees...

Erstrecken fährt die Kellnerin in die Höhe und stößt mit dem Kopf an die Hängelampe, in der der Wirth im ersten Schreden von der Bank hinab...

„Wirdich, Du mußt Dich 's nächst' Mal auf die Dienban annageln lassen, sonst brichst noch 's G'nick beim Schlafen, hibi!“

„Aergerlich brummt der nun anstehende Wirth am Boden über solche Störung boshafter Leute, die einem das bische 'nastizen' (Halbschlaf) nicht vergönnen.“

„Inzwischen hat die Kellnerin die verlangte Kasse Bier gebracht und mit dem Wundich: „Wohl bekomm's!“

„Mari!“ erwidert die Kellnerin mit sonorenem Organ. „Was sie!“ wigtel Voisl. „Om, ein schöner Nam' und sauber gemacht ist die Mari! Bon wo bist denn her?“

„Aus 'm Brizenthal!“ „Ganz richtig; dort wachsen's so viel auf und schön! Da, thu' mir B'scheid!“ sagt Voisl und reicht ihr das unberührte Glas Gerstensaft.

„Mit Verlaub! G'undheit!“ „Nur richtig g'schickt!“ „Vergelt's Gott!“ Damit stellt die Mari das Glas wieder auf den Tisch.

Voisl nippt nun auch und schiebt dann ein Zwanzigkreuzerstück als Zahlung für das Glas Bier der Kellnerin zu, die sich an seinem Tisch, ihm gleichsam aus Höflichkeit Gesellschaft leistend, niedergelassen hat.

„Willst du schon zahlen?“ „Ja, ich kann keinen Wirthschlaf schlafen sehen!“ spottet Voisl über den Gastgeber, der mittlerweile wieder auf die Dienban getreten und in Halbschlaf gesunken ist.

„No, der Wirthschlaf genit uns bedt nicht!“ „Uns ischt gut! Vol's D' auf heimliche Weg amal geht, wird er Dich schon geniren, der Wirthschlaf mein' ich!“

„Wagt' nicht, was für heimliche Weg' ich gehen sollt! 's reist ja jeden zurecht, wenn er meine Blatternaben sieht!“ Ein Seufzer begleitet die Worte Mari's.

Voisl hat genug; seufzende und meinnende Weiber sind nicht nach seinem Geschmack, er gähnt und langweilt sich.

Der Wirth ist munter geworden und reibt sich die Augen. Eben schlägt die Uhr die achte Stunde. Er blickt auf den einzigen Gast und knurrt, es sei Sünde, wegen so wenig Keuten das Gel zu verbrennen.

Voisl lacht: „Reut Dich 's Licht, Wirthschlaf?“ „Bei Dir schon, Voisl! Hoffst ja sonst all' weil bei der Wirthschlaf oben, konntst auch bei ihrem Licht stien. Wegen Teiner Halbe verdrenn ich kein Wirthschlaf, Petrol!“

„Jetzt wird's gut! Schmeiß' mi' nur nicht gleich 'naus, Bauernwirthschlaf nothig!“ „Drud' Dich, sag' ich! Dir biet' ich Feterabend!“

Die Kellnerin, durch die dreizehn Kreuzer Trinkgeld für den Gast eingenommen, glaubt vor weiteren scharfen Worten abmahnen zu sollen.

Der Wirth aber ladrog weist sie brüsk zurück und erklart, sich weder von seinen Dienstboten, noch von einem „lantigen“ Gost' Vorschriften madgen zu lassen.

Voisl hat von den Gefühlen der Wirthin noch nichts gespürt, wiewohl ihr Verhalten ihm gegenüber durchaus nicht abioffend ist.

„Wirdich, Du mußt Dich 's nächst' Mal auf die Dienban annageln lassen, sonst brichst noch 's G'nick beim Schlafen, hibi!“

„Aergerlich brummt der nun anstehende Wirth am Boden über solche Störung boshafter Leute, die einem das bische 'nastizen' (Halbschlaf) nicht vergönnen.“

„Inzwischen hat die Kellnerin die verlangte Kasse Bier gebracht und mit dem Wundich: „Wohl bekomm's!“

„Mari!“ erwidert die Kellnerin mit sonorenem Organ. „Was sie!“ wigtel Voisl. „Om, ein schöner Nam' und sauber gemacht ist die Mari! Bon wo bist denn her?“

„Aus 'm Brizenthal!“ „Ganz richtig; dort wachsen's so viel auf und schön! Da, thu' mir B'scheid!“ sagt Voisl und reicht ihr das unberührte Glas Gerstensaft.

„Mit Verlaub! G'undheit!“ „Nur richtig g'schickt!“ „Vergelt's Gott!“ Damit stellt die Mari das Glas wieder auf den Tisch.

Voisl nippt nun auch und schiebt dann ein Zwanzigkreuzerstück als Zahlung für das Glas Bier der Kellnerin zu, die sich an seinem Tisch, ihm gleichsam aus Höflichkeit Gesellschaft leistend, niedergelassen hat.

„Willst du schon zahlen?“ „Ja, ich kann keinen Wirthschlaf schlafen sehen!“ spottet Voisl über den Gastgeber, der mittlerweile wieder auf die Dienban getreten und in Halbschlaf gesunken ist.

„No, der Wirthschlaf genit uns bedt nicht!“ „Uns ischt gut! Vol's D' auf heimliche Weg amal geht, wird er Dich schon geniren, der Wirthschlaf mein' ich!“

„Wagt' nicht, was für heimliche Weg' ich gehen sollt! 's reist ja jeden zurecht, wenn er meine Blatternaben sieht!“ Ein Seufzer begleitet die Worte Mari's.

Voisl hat genug; seufzende und meinnende Weiber sind nicht nach seinem Geschmack, er gähnt und langweilt sich.

Der Wirth ist munter geworden und reibt sich die Augen. Eben schlägt die Uhr die achte Stunde. Er blickt auf den einzigen Gast und knurrt, es sei Sünde, wegen so wenig Keuten das Gel zu verbrennen.

Voisl lacht: „Reut Dich 's Licht, Wirthschlaf?“ „Bei Dir schon, Voisl! Hoffst ja sonst all' weil bei der Wirthschlaf oben, konntst auch bei ihrem Licht stien. Wegen Teiner Halbe verdrenn ich kein Wirthschlaf, Petrol!“

„Jetzt wird's gut! Schmeiß' mi' nur nicht gleich 'naus, Bauernwirthschlaf nothig!“ „Drud' Dich, sag' ich! Dir biet' ich Feterabend!“

Die Kellnerin, durch die dreizehn Kreuzer Trinkgeld für den Gast eingenommen, glaubt vor weiteren scharfen Worten abmahnen zu sollen.

Der Wirth aber ladrog weist sie brüsk zurück und erklart, sich weder von seinen Dienstboten, noch von einem „lantigen“ Gost' Vorschriften madgen zu lassen.

sterte die Wirthin und begibt sich, gelolgt von Voisl, dem man solche Einladng nicht zweimal zu sagen braucht, in's Haus zurück.

Oben auf der Höhe ist der Einödhof bis auf die Grundmauern niedergebrennt; auch Kleinwiel ist in den Flammen umgekommen und nur der werththätigen Hilfe der Holzer war es zu danken, daß der Einödhof der werthvollen Ruhe ausbrachte und auch einen Theil der Fahrnisse retten konnte.

Im ersten Schreden und des Feuertrubels ist es ganz unbeachtet geblieben, daß Marie, des Einödhofers Tochter, sich wie rasend geberdet und nach „Voisl“ schrie, der ihr helfen und beistehen sollte.

Ein Voisl war aber nicht unter den Holzern. Wie dann die wenigen Habeligkeiten neben den rauchenden Trümmern im Schnee standen, alles brennbare Gesparr und Balkenwerk eingestrisen war, so daß den gierigen Flammen die Nahrung entzogen schien, da erregte das Gesammer der blödsichtigen Marie, die äuerst dürrig geleidet, im kalten Nachtfrost bitter froh, doch die Aufmerksamkeit der Umstehenden, besonders durch den Ausbruch einer wahren Verzweiflung über den schweren Verlust und über die rüchichtslose Theilnahmslosigkeit einer zur Mitleidung nicht erst erschienenen Person.

So viel brachten die Holzer wenigstens heraus aus den vermorenen Verzweiflungsrufen der schmunden Bauernochter. Freilich, darnach zu fragen, was ihr an Kostbarkeiten verbrannt sei, hatten die Holzleute keine Zeit: es galt, das drüllende, frierende Vieh beiheimmenszubalzen, das Lust zeigte, dem nächstbesten schugbietenden Stall zuzulaufen, und brauchbare Balken aus der gleitenden Gluth herauszusuchen, um wenigstens dem Abbrand noch etwas Brennholz zu retten.

Wer an wenigsten jammerte, trotz des Unglücks, das ihn schier zum Vetterl macht, das ist der Einödhofbauer selbst. Er tröstet sogar noch sein hoffnungsloses Vieh, das, um das Leben zu retten, im Bettgewande auspringen mühte und nun in einige gerettete Tücher und Fiederbetogen geküllt, frostklappernd still vor sich hinschlacht.

Da frischer Schnee auf die Brandstätte herniederwirbelt, muß an eine Nothunterkunft in der Nachbarschaft gedacht werden. Auch darf das Vieh nicht im Freien bleiben.

Der Einödhof bittet daher die Holzer, das Vieh hinunter zum nächsten Bauern zu treiben und einzustellen; die Fahrnisse können ja im Schnee stehen bleiben bis morgen. Die Bettstühle und Kagen laßt er sich selbst auf und heißt Weib und Tochter mit hinunterlaufen über den von der allmächtig einfallenden Flammengluth graufig beleuchteten verschneiten Gang. Sein nimmt der Nachbar die Obdachlosen und deren gerettetes Vieh auf, worauf sich die Holzer entfernen.

Oben qualmt und raucht das niedergeratene Gehöft, bis in dichtem Gestoch die letzte Gluth verloscht und das Weiß des Winters Alles verhüllt.

In einer Stube zusammengedrängt, auf den vom Schnee durchleuchteten Decken, Polstern und Kagen lagert die Abbrändlerfamilie beim Scheine einer Stalllaterne. Trübinnig starrt der Einödhof vor sich hin: die Schwere des erlittenen Unglücks brüht ihn völlig nieder. Sein Weib meint leise und jammert herzerberbrechend. Marie jedoch gibt am lautesten ihrem Jammer Ausdruck und ist nicht zu beruhigen. Was ihr denn so Kostbares verbrannt sei, fragt, sich ermannend, der Vater, und schreit klagend der Verzweiflungseruf durch den dunkelsten Raum: die Wäsch' für das—Kind!

Der Abbrändler zuckt zusammen; eine jähe Ahnung ergoßt ihn: „Marie, großer Gott! Du—!“ „Ja!“ Mit gellendem Rufe wirft sich Marie dem Vater zu Füßen und schlingt verzweiflungsvoll die Arme um seine Knie.

„Mein Kind! Was hast Du gethan!—Und wer, wer ist der Verführer?“ Schreit klagend von Mariess Lippen: „Der Voisl!“ „Der Schuft!“

Künftiges Peinigenkallen auf den Gehöften und Straßen leitete den Rasch ein im Sekunde; mit langen Peitschen im regelrechten Takt schmalzen die Dorfbohren ein Konzert und lustige Musik schmetterte in den frischen Wintermorgen.

Das Echo der fröhlichen Töne ist auch im Gehöft zu hören, wo theilnahmslos gegen äußere Lustbarkeit die Familie des Abbrändlers beisammen hockt. Noch herrscht das grimmigen Winters' Nacht in den Bergen und deshalb kann nicht an den Wiederdraufbau des Hofes oben in der Einödh' gedacht werden, wiewohl mitleidige Nachbarn bereits nach Landesseite Schritten mit Bauholz zur Brandstätte gefahren haben. Die Trams und Balken liegen verstreut umher, als sichtbares Zeichen der Antheilnahme, doch muß auf Frühlingsbeginn gewartet werden, bis Bauern und Zimmerleute die Arbeit beginnen können. In der den Abbrändlern zugewiesenen Stube harret Marie der schweren Stunde, gewartet von der Mutter, in der der Einödhof sich um sein im Stalle eingesperrtes Vieh kümmert, das seinen ganzen Besitz ausmacht, ihm aber mit jedem neuen Tag Kosten verursacht, weil bei der Feuerbrunst auf dem eigenen Gehöft alle Futtervorräthe in Rauch aufgegangen sind.

Der kurze Tag weicht einer langen Nacht, die bestiger Noth mit warmen Regenschauern einleitet. Der Wind

ist umgesprungen, es träufelt von den Dächern und geringe Wasser züngeln über den vereisten Gang; der durchweichte Schnee kommt in's Nutschen, erst tollern Schneeballen abwärts, sich im Rollen vergrößend, bis gewaltige Klumpen immer größere Schneeflöden an sich reihen und in Blockgröße niederfallen und tragend die Gestrüße des Sees einlagern und in der schwarzen Fluth zühend versinken.

Am Dorf wird Hochzeit gefeiert, eine die ganze Bevölkerung alarmierende Hochzeit, die eigentlich gar keine Hochzeit mehr ist, denn im Wirthshaus der Wirthin mit der weichen Keher ist am Mittag an bereits anderno getrautes Ehepaar vorgefahren, begleitet von den Trauzengen und Verwandten der Braut, der Jungbauer Voisl sammt seinem jungen Weib, zur namenlosen Ueberraschung der Wirthin, die aber trotz die Situation begriff, als der Hochzeit ihr zuief, so rasch, wie möglich, Alles zu beschaffen, was für ein frohliches Gelage nöthig sei. Eingeladen sei Jeder, der mitgehen wolle!

Was an kalter Küche, Speck und sonstigem Vorrath sich vorfand, war flink aufgetragen, ein neues Paß Rothe angehängt, und weil die geschäftige Wirthin das überraschende Ereigniß durch Dorfkindern anlagen ließ von Hof zu Hof, mit dem Bedeuten, daß der Voisl Alles zahle, so war im Handumdrehen die Gaststube gefüllt, und bald mußte auch der große Tanzsaal im oberen Stockwerke für die immer mehr andrängenden Besucher geöffnet werden.

Zwischen war in der Küche aufgeschaut, was Zeug hielt und Bauernmägen betragen können, und ein intensiver Schmalzgeruch vom Röhelbuden durchzog das ganze Haus. Die Bauern lachten sich schier trumm über die Schmalzgeruchheit des Voisl, der damit wieder einm' ein „falsches Stückel“ geleistet habe. Und weil mehr oder minder doch Jeder in der Seegen weiß, was für ein Malledria der Voisl gewesen ist, so konnte es an drastischen Wigeleien über diese „Dampfhochzeit“ nicht fehlen. So gauditten sich die Einen über die Wuthmachung, daß sich Voisl wohl gefürchtet habe, bei der Trauung seine—Spröchlinge vorgelegt zu bekommen, weshalb er sich auswärts spekuliren ließ, und Andere wigelten über die bevorstehende Projektion der betrogenen Schönen, die ihm die Augen wider noch ausfragen werden. Um all' den Spott und das Gelärm kümmerte sich Voisl, der fidele Hochzeit, nicht im Geringsten; er hat wohl vorbereitet drüben alle Schritte gethan, die reiche Bauernochter zu ehelichen, sich mit Geld das einmalige Aufgebot in der Kirche der Heimgemeinde seiner Zufünftigen gesichert und die Braut so weit beschnauzt, daß sie einwilligt, nach dem Frühwind in der Heimath zur eigentlichen Hochzeitfeier in's Dorf des Gemahls zu fahren, der „Hez“ wegen. Und die Alarmierung des Dorfes, die vollständige Ueberraschung machte in der That der Braut großes Vergnügen, zumal der Wegner, um doch auch von der Hochzeit und den entgangenen Gebühren etwas post festum zu profitieren, die Böller trafen ließ, deren Donner am stürmischen Abend wildes Echo in den Bergen weckte.

Alarm überall: ein tolles Durcheinander im Wirthshaus, eine Kanonade der überlabenen Beller und das Gebonner der ablaufenden Kaminen. Und ein Aufruhr in der vom Rehn gepöppelichten Natur, ein Kampf der Frühlingselemente mit den Gewalten des jah um die Herrschaft ringenden Winters.

Mag draußen der Sturm wüthen, das Dröhnen der Blechinstrumente schmettert Alles nieder, die Dorfmusikanten blasen mit dem Rehn um die Wette.

Und wie einer der Dorfler den Trinkspruch auf das Schnellfeuerhochzeitpaar stottert und die angezählten Bauern und Burshen ihr „Hoch“ brüllen, gib oben am Hang in der dampfenden Stube die Abbrändler-Marie einem Kinde das Leben.

Der Lufsch der vollbadig blasenden Musikanten hörte man oben froh Sturm und Wetter durch die vom Rehn gerittelten kleinen Fenster.

„Ja, mit dem Rehn!“ brüllt veranagt der Voisl und schlägt sich an die Brust, wo er die wohlgepropte Täsche mit der Mitgift deutlich fühlt.

Und die Bauern trinten und jubelten, esien darzwischen und im großen Saale wird gehopt, daß es nur so staubt. Und weil es so Brauch ist, und Voisl just mit der Wirthin Zwiegespräche hält, wird ihm flugs die Braut von der Seite geföhren. Bis Voisl sich mit der Freundin ausgequert, ist der Platz an seiner Seite leer, die Braut verschwunden.

Der Griff an die Brusttäsche beruhigt Voisl völlig, er lacht sogar über den Brautdiebstahl. Dann aber macht sich Voisl doch auf den Weg, die Braut zu suchen. Daß er selbe den Dieben auslösen, in einem anderen Wirthshaus eine neue Facke zahlen muß, weiß er, es ist das Landesbrauch. Nach kurzem Ueberlegen kommt Voisl zur Ueberzeugung, daß die Braut nur beim Seewirth unten sein kann mit dem Dieben.

Also hinunter. Ha, wie es stürmt! Stockfinster ist's auf der Straße, es regnet mit Schweiß und der Rehn wirft Graupeln dazwischen. Ein schau-

rig Stöhnen durch die pechschwarze Nacht.—Geisterhaft dunkel ragen gleich riesigen Schatten die Häuser in's Ungewisse.—Doch der Weg ist nicht zu sehen. Nirgends ein Licht; doch das ist begreiflich, die Einwohner sind ja alle im Wirthshaus und jechen auf Voisl's Kosten.

Wie die Straße wech geworden ist. Und das Seewirthshaus mühte doch schon mit seinen beleuchteten Fenstern sichtbar sein. Schwarz Alles ringsum, schreckhaft. Sollte Voisl vom Wege abgekommen sein?

Quatsch, arg wech ist der Boden; und nicht die Hand vor dem Auge zu sehen. Teufel! Der Weg ist grunlos geworden; der Tauh bleibt im Morast stecken, ein Fuß sinkt ein bis über den Knöchel, sinkt tiefer, und wie Voisl sich abmüht, ihn aus dem Schlamm zu bringen, sinkt er mit dem anderen Bein um so tiefer. „Höllholla! Ich bin in den Seeschlamm getathen!“

Alles Mühen, dem tüchtigen Moor zu entrinnen, ist vergeblich; je mehr Voisl sich abmüht, desto tiefer sinkt er ein. Er schreit angsterfüllt um Hilfe und im selben Augenblick bricht mit vermehrter Wuth der Sturm los, jeglichen Menschenlaut verdrängend.

Und Voisl sinkt tiefer, immer tiefer; schon steck er bis an den Hals im Seeschlamm. Kein Brett in der Nähe, kein Licht—keine hilfreiche Seele. Tiefer, tiefer! Regen und Schnee schlägt ihm in's Gesicht, noch einmal gelit ein Verzweiflungsgeschrei von den Lippen, dann schließt der Schlamm den zuckenden Mund—das tüchtige Moor hat ein neues Opfer verschlungen.

* Erläuterungen bringen Lusten, beide verbunden können durch die Anwendung von Dr. August König's Hamburger Brusttee leicht und sicher geheilt werden.

Schwache, nervöse Personen, erliegt von Gehirnleiden und anderen Krankheiten, wie Kopfschmerzen, Schwindel, Schlaflosigkeit, Gedächtnisverlust, Abnahme des Appetits und Gedächtnis, Bluthochdruck, Herzkrankheiten, Nervenleiden, Gicht, Rheumatismus, Gräthen, Sinnen, Herpes, Angewandtheit und Schläm, erkranken aus dem „Jugendkrampf“ (Nervöse) und bilden die gefährlichste Gruppe von Krankheiten, welche die menschliche Existenz bedrohen. Diese Krankheiten sind durch die Anwendung von Dr. August König's Hamburger Brusttee leicht und sicher geheilt werden.

50 YEARS' EXPERIENCE. PATENTS. TRADE MARKS, COPYRIGHTS &c. SCIENTIFIC AMERICAN. MUNN & CO., 361 Broadway, New York.

The Galveston and Dallas WEEKLY NEWS. To keep pace with the Progressive Times has been ENLARGED TO 16 PAGES. One Dollar a Year.

Haben Sie eine Uhr nötig? Eine Uhr oder ein Taschenuhr. Eine Uhr oder ein Taschenuhr. Eine Uhr oder ein Taschenuhr.

Die Hochzeiten in Frankreich.

Bei allen Völkern spielt die Hochzeit eine hervorragende Rolle, doch herrscht große Verschiedenheit in den äußeren Gebräuchen. In Frankreich sind die meisten heirathenden Familien-Arrangements; wenn die beiderseitigen Verhältnisse günstig erscheinen, werden die jungen Leute verlobt, die sich häufig wenig oder gar nicht vorher gefasst haben. Die Hochzeit findet sehr schnell statt, einige Monate nur dauert die Verlobung, oft nur einige Wochen. Sehr zahlreiche Einladungen ergehen zu jeder Hochzeit; wer nur im Entferntesten mit der Familie der Braut oder des Bräutigams bekannt ist, erhält von den beiderseitigen Eltern eine Einladung, ohne daß er oft die Eltern oder die Anderen persönlich kennt. Diejenigen, die nur gebeten sind, der kirchlichen Feier anzuwohnen, beggeben sich einzeln in die Kirche und setzen sich auf die gewöhnlichen Bänke, auf der rechten Seite diejenigen, die mit der Familie des Bräutigams bekannt sind, auf der linken alle diejenigen, welche in Verbindung mit der Braut stehen. Sehr oft kommen hierbei Hunderte von Personen zusammen; häufig werden besondere Eintrittskarten geschickt, ohne die Niemand zur Kirche Zutritt hat. Als zum Beispiel der berühmte Ingenieur Eiffel seine Tochter verheiratete, waren gegen 1000 Einladungen nebst Eintrittskarten versandt worden.

Die nächsten Verwandten und Freunde, die nach der Trauung von der Brautmutter eingeladen sind, betreten mit dem Brautpaare zusammen in feierlichem Zuge die Kirche, doch kommen alle direkt hin, ohne sich vorher im Brautpaare zu versammeln. Die Brautjungfern erscheinen mit ihren Eltern. In der Vorhalle der Kirche warten diese Personen des Brautpaares, bis alle versammelt sind, und unter den Klängen der Orgel betreten sie in folgender Ordnung die Kirche: Zuerst die Braut, vom Schwiegervater geführt, dann der Bräutigam mit seiner Schwiegermutter, darauf der Vater der Braut mit der Mutter des Bräutigams; oft auch wird die Braut vom Vater geführt, und der Bräutigam kommt mit seiner Mutter. Die übrigen Verwandten folgen nach Rang und Würden, die jungen Leute ganz zuletzt, so daß die Brautjungfern mit ihren Eltern den Zug beschließen. Häufig sind auch Kinder zu diesem Ehrenamte ausersehen. Der Zug gruppiert sich in derselben Ordnung um den Altar: rechts die Angehörigen des Bräutigams mit den Brautjungfern von seiner Seite, links die Verwandten der Braut und die Brautjungfern ihrerseits. Der Altar ist reich mit Blumen geschmückt, und meistens ertönt während des Gottesdienstes sehr schöne Musik.

Alle erscheinen in eleganten Kleidern mit dazu passenden Hüten. Die Mädchen sind, mit Ausnahme der von den Brautjungfern getragenen, geschlossen. Letztere sind ebenfalls in hohen, wenn auch hellen Kleidern und tragen runde Hüte. Von der Taille hängt ein seidenes Täschchen in der Farbe des Kleides herab, in dieses sammeln sie Geld ein. Nach der Trauung geht nämlich je eine Brautdame mit ihrem Herrn eine Seite der Kirche entlang, je nachdem sie als Verwandte der Braut oder des Bräutigams rechts oder links zu gehen hat, und sammelt Geld ein. Der Ertrag dieser Sammlung, die meistens sehr glänzend ausfällt, ist für die Armen der betreffenden Kirche bestimmt.

Wenn die Trauung und diese Kollekte vorüber ist, bezieht sich der Zug in die Sakristei, doch die Neuvermählten gehen jetzt zusammen. Hier nehmen sie die Glückwünsche des ganzen Menschenheimer entgegen, der allmählich aus der Kirche nachströmt. Hat man seiner Pflicht des Gratulirens Genüge gethan, so geht man zur anderen Seite der Sakristei hinaus. Die eigentliche Hochzeitsgesellschaft bezieht sich dann in's Haus der Braut, wo ein „Lunch“ gegeben wird. Die Ehrendamen erhalten als Andenken kleine Geschenke von der Braut, häufig jedoch auch kostbare Schmuckgegenstände. Die wohlhabenden Leute machen in der Regel eine Hochzeitsreise, die sie sogleich nach dem Lunch antreten.

Einem Volleabend gibt es in Frankreich nicht; einen oder zwei Tage vor der Hochzeit findet im Hause der Braut der sogenannte „contrat de mariage“ statt, der oft durch einen großen Ball gefeiert wird. In Gegenwart eines Notars unterschreiben die Beteiligten den Verlöbnißvertrag, der alle befürworteten Abmachungen enthält. Bei dieser Gelegenheit trägt die Braut ein althergebrachtes Kleid aus Seide. Das Brautkleid ist natürlich weiß, der Kranz besteht aus Orangenzweigen. Der kirchlichen Trauung geht die Civiltrauung vorher, die vom Maire des Distrikts vollzogen wird. In den unteren Klassen ist es ein beliebtes Vergnügen, am Hochzeitsstage einen Ausflug zu machen. Noch müssen wir der Geschenke erwähnen, die der Bräutigam seiner Braut in einem kunstvoll gearbeiteten Korbe oder Koffer schickt, der Juwelen, Spitzen, Kaffeeschalen und alle möglichen kostbaren und eleganten Sachen enthält und oft enorme Summen kostet.

Vegetarier ist König Humbert von Italien. Er lebt ausschließlich von Brod, Gemüsen und Obst. Kaffee zu trinken, ist ihm von ärztlicher Seite untersagt, und so genießt er als einziges Getränk etwas Wein mit viel Wasser.

Neues vom Gewissensfonds.

Das Jahr 1897 war für den „Gewissensfonds“ in Washington, D. C., ein wenig ergebnissesreiches. Ueberhaupt sind die Einnahmen dieses Fonds während der letzten Jahre fast stetig zurückgegangen. Sie betrugen in 1890 \$11,171.17, in 1891 \$5622.43, in 1892 \$4759.33, in 1893 \$1798.76 und in 1896 weniger als \$1000. Seit 1811, dem Jahre, in welchem der Gewissensfonds eingerichtet wurde, sind demselben im Ganzen nahezu \$300,000 zugeflossen. Das Geld bildet eine Einnahme der Regierung. Die größte dem Fonds jemals zugegangene Summe betrug \$14,225.15. Sie kam von einem unbekanntem reuigen Kassendiebe in London und wurde von dem dortigen Reverenden Pastir dem Gewissensfonds übermittlelt. Sonstige große, dem Fonds überhandte Summen waren \$8000 und \$2500. Im Gegenseitigen hierzu hat derselbe auch schon Beträge von 10 Cents empfangen. Ein Mann in Mahoma übermittlelt unlangst dem Fonds 75 Cents für zwei Fuhren Holz, die er laut seiner Selbstanlage aus einer Waldreservatien der Regierung gestohlen. Die beigefügte, an den Schatzmeister der Ver. Staaten gerichtete Notiz enthält die Worte: „Wer da schiebt, schiebe nicht mehr!“

Briefe mit kleinen Beträgen erhalten die mit der Verwaltung des Gewissensfonds betrauten Schatzbeamten alle paar Tage. Um Weihnachten pflegen sich diese Sendungen zu vermehren. Das Vertrauen, das die Absender durch ihr Schuldbekenntniß Ansel Sam entgegenbringen, wird von diesem übrigens nie getraut. Die betreffenden Schreiben werden einer geheimen Sammlung einverleibt und die Absender von ihrer Schuld entlastet. Zum Ueberflusse werden die letzteren alle möglichen Vorsichtsmaßregeln an, um sich nicht bekannt zu geben. Nur sehr wenige der in der Sammlung aufbewahrten Briefe tragen die Unterschrift des Absenders. Manche der Schreiben sind kurz, manche länger, manche lächerlich, andere rührend. Einige Briefe sind auf sehr feines Papier geschrieben; etliche stammen von Sterbebetten und sind auf einen schmucklosen Papiereisen gefügt. Sie alle aber enthalten den Wunsch des Absenders, das entwendete oder veruntreute Gut zurückzuerhalten, dabei jedoch unbekannt zu bleiben. Oft bilden die auf den Umschlag geklebten Briefmarken das einzige Anzeichen für den Abgangsort. Auf einen Papierstreifen, mit dem ein Geldschein umwickelt war, sind auch die Worte geschrieben: „Für den Gewissensfonds.“ Manche Sendungen ermanngeln überhaupt jedweder Bezeichnung. Briefe mit Geld, die jeder Bezeichnung oder Erklärung entbehren, werden dem Gewissensfonds in der vernünftigen Voraussetzung überwiefen, daß derart eingekamtes Geld von dem Absender für diesen Fonds bestimmt worden sei. In jeder möglichen Art und Weise erreicht solches Geld den Fonds, nur der Fall ist noch nicht zu verzeichnen, daß jemand persönlich erschienen wäre, um unrecht erworbene Beträge zurückzuerhalten. In den eingeschickten Briefen aber ist oft die Handchrift verheilt; anstatt den Inhalt zu schreiben, hat man ihn gedruckt, Orthographie und Syntax sind absichtlich schlecht ausgeführt und sonstige Mittel angewendet, um die Identität des Absenders zu verbergen. Die letzteren gähren den verschiedensten Berufsständen an. Da kommen Beträge von Schmugglern oder unehrlichen Baumeistern. Zu Unrecht erworbene Pensionen werden eingeschickt oder Fällhinterziehungen wieder ausgeglichen. Ein Theil der Briefe stammt überdies von Personen, die keine Gelegenheiten fanden, im Privatleben verübte Diebstähle oder Unterschleife an den Geschädigten wieder gut zu machen.

Würde man die seit 1811 an den Gewissensfonds abgeführten Beträge in \$1-Bills, mit den schmalen Enden aneinander legen, so würde man ein zwei Zoll breites und 21 Meilen langes Band erhalten. Dasselbe würde von Washington, D. C., bis Mount Vernon, Va., dem Heim und der Grabstätte George Washingtons, und zurückreichen. Das Band würde sich 13 Mal vom Schatzamtgebäude in der Bundeshauptstadt zum Kapitol winden und über das Weiße Haus gehen. Vom Auge bis zur Spitze des Washington-Denkmalts in Washington würde es 136 Mal reichen. Es würde eine Fläche von 25,000 Quadratzuß bedecken und die Unterlage für 300,000 Heftpflaster bilden.

Aluminiumtypen für Druckereizwecke sind eine Neuerung, welche einem Schweizer durch Patent kürzlich geschützt worden sind. Diese Letzteren sollen vor den alten, aus Hartblei gefertigten bedeutende Vorzüge besitzen, und namentlich auch in sanitärer Beziehung, da der gefährliche Bleistaub bei ihrer Benutzung in Wegfall kommt, denselben überlegen sein. Es hat sich bereits in Frankfurt a. M. eine Gesellschaft zur großindustriellen Verwertung dieses Patentes gebildet und ist dieser menschenfreundlichen Neuerung gewiß die größte Verbreitung zu Hoffen.

Schwedens Streichholzfabrikation führt sich im Verlaufe von 25 Jahren bis auf 1,000,000 Kisten jährlich gehoben. Zusammen gibt es in Europa aber gegen 50,000 Streichholzfabriken, deren Erzeugnisse einen Werth von 500,000,000 Mark darstellen.

Tennessee's Rieseneger.

Den Anspruch, die längste Person der Welt innerhalb seiner Mauern zu bergen, erhebt Gallatin, Tenn. Nur wenige oder vielleicht keinem der Passagiere, die während der letzten zehn oder zwölf Jahre auf der Louisville und Nashville-Eisenbahnlinie die Gallatin Station berührten, dürfte der Anblick eines Regers mit einem Wagen, vor den zwei vollausgewachsene, schneeweiße Ziegenböcke gespannt sind, entgangen sein. Der Schwarze, „Bud“ Rogan mit Namen, hält mit seinem Gefährt gewöhnlich an der Ostseite des Geleises, etwa 50 Schritte nördlich vom Bahnhofe. Der Mann mißt nicht weniger als acht Fuß. Seine Größe sieht man ihm aber nicht an, da er beständig in seinem Wagen sitzt. Abgesehen von seiner enormen Körperlänge, hat Rogan noch andere besondere Eigenschaften. Seine ausgestreckten Arme messen je 96 Zoll, 21 Zoll mehr als die Arme des bekannten langarmigen Rauffampfers Riffimmons. Seine Hände sind je 13 1/2 Zoll lang, seine Fingernägel haben die ungefähre Größe eines 25-Centsstückes. Die Füße des Mannes haben eine Länge von je 18 Zoll und die Dicke des Fußes eines gewöhnlichen Mannes. Dagegen Rogan beinahe einem Seilett gleich, wiegt er 156 Pfund. Noch nie hat man für „Buds“ Füße Schuhe gefunden, die groß genug gewesen wären. In Folge dessen hält der Mann bei kaltem Wetter seine Füße in eine Decke eingewickelt. Der Unglückliche kann weder gehen noch stehen, da seine unteren Gliedmaßen zu klein und zu schwach sind, um sein Körpergewicht zu tragen. Sie bestehen thätlich nur aus Haut und Knochen, während Rumpf und Kopf die Wäse eines Riesen zeigen.

Viele der Gallatin passirenden Reisenden steigen vom Zuge, um sich Rogan anzuschauen. Sie befragen ihn über seine Lebensgeschichte, seine Ziegenböcke, seinen Wagen, seine Gesundheit, u. s. w. Die von „Bud“ gegebene Auskunft ist unzusammenhängend, denn der Kerne ist vollständig unwissend. Fast Jedermann aber verabreicht ihm ein Geldstück in Höhe von 5 Cents bis \$1. Dadurch fristet Rogan sein Leben und das seiner betagten Mutter. Er ist gleich freundlich und höflich gegen Jedermann, erinnert aber diejenigen daran, die er verachten sollten, ihm ein Geldstück zu reichen.

Rogan wurde vor etwa 30 Jahren in Gallatin geboren und dort aufgezogen. Er war früher fähig, ohne Stütze umherzugehen und so viel Arbeit zu verrichten, wie irgend ein anderer Mann. Seit den letzten zehn Jahren aber ist Rogan vollkommen hilflos. Das einzige Mittel für seine Fortbewegung bilden seine Ziegenböcke, die gut dreifüßig sind. Seine Krankheit ist den Medizinern unter dem Namen „Acromegaly“ bekannt. Sie dokumentirt sich durch Vergrößerung der Knochen, besonders der der Hände, Füße und des Gesichtes. Die Haut ist rauhe und hat die Neigung, zu schuppen. Begleitet ist das Leiden von einem fortgesetzten Durste des Patienten. Gewöhnlich bezieht ein solcher Kranker neben Geschmack, noch Geruch, noch Gehör; Rogan entbehrt jedoch keines dieser Sinne. Die Krankheit wurde zuerst im Jahre 1886 durch einen Pariser Arzt entdeckt, und nur wenige Fälle des Leidens sind den Aerzten bekannt. Noch keine ärztliche Behandlung, welcher Art sie auch war, hat sich für die Bekämpfung der Krankheit als werthvoll erwiesen. Abgesehen von den erwähnten Beschwerden, denen Rogan unterworfen ist, erstreckt sich dieser sonst einer guten Gesundheit; er empfindet keine Schmerzen, ist ein gewaltiger Esser, gewinnt aber an seinem Körper kein Poth Fleisch.

In Folge seiner Unwissenheit und seines Aberglaubens hat Rogan mehrere gute Gelegenheiten, viel Geld zu verdienen, ausgelassen. Eine seiner Ideen ist die, daß er geflohen werde, falls er sich nach auswärts bringen sollte. So wurde ihm gelegentlich der Chicagoer Weltausstellung in 1893 das Anerbieten gemacht, sich in der Gartenstadt zur Schau ausstellen zu lassen. Man bot ihm \$15 pro Woche, die Befreiung aller seiner Ausgaben und 50 Prozent der Reineinnahme. Rogan nahm die Offerte an, als aber bereits alle Vorbereitungen für seine Abreise getroffen waren, verlor er den Muth und blieb zu Hause. Bei Beginn der Tennessee-Centennial-Ausstellung in 1897 ließ sich Rogan von einer Gesellschaft Gallatiner Männer nach Nashville bringen; er blieb aber nicht lange dort, sondern reiste bald nach seiner Heimath zurück.

Für 300,000 Francs Briefmarken geflohen. Aus dem Gebäude der Generaldirektion der Posten in Athen sind durch Einbrecher für mehr als 300,000 Francs Postwertzeichen entwendet worden, aber nicht neue, sondern, das ist das Bezeichnende, Briefmarken, die bereits einen Poststempel tragen und von der Postverwaltung leblich zum Verkauf an Sammler bestimmt waren. Unter den entwendeten Stücken befinden sich namentlich viele Marken der olympischen Spiele, die damals zum großen Theil unverkauft geblieben waren.

Die zwölf größten Banken Europas verfügten im Jahre 1897 über ein Stammkapital von 9,140,000,000 Mark; sie hatten in waarem Gelde 5,068,000,000 Mark und an Depositen 2,343,000,000 Mark im Besitze.

Der verkannne Sänger.

Im „Veteran“ erzählt ein Beamter in einer Darlegung, daß auch manche Ansprüche seitens der Veteranen zu weit gehen und nicht ernst genommen werden können, folgende heitere Geschichte. Der Akerknecht S., der im großen Kriege leicht verwundet wurde, erhielt 1871 den Civilversorgungsschein. Nun wurde er Bureaudienner bei der königlichen Eisenbahnkommission in Kassel. S. hatte nichts gelernt und war, wie man zu sagen pflegt, dumm wie die Sünde, kaum konnte er seinen Namen schreiben. Trotz alledem war er von sich sehr eingenommen und glaubte vor allen Dingen, daß er ein guter Sänger sei, obgleich seine Stimme dem Krähen eines Huhnes sehr ähnelte. In unserer freien Zeit mußte S. uns nun immer ein Lied vorsingen, und wir heugten ihm am Schluß mit der ersten Wiener stets unseren Beifall. Als ich nun einmal äußerte, es sei doch unredlich, daß solch wunderbare Stimme der Welt verloren ginge, indem er doch nun als Bureaudienner seine Sangeskunst nicht weiteren Kreisen zu Gehör bringen könne, lagte ein anderer Kollege, der jetzt noch lebende Eisenbahnsekretär A., mit dem ersten Gesicht zu S., er solle sich doch um eine Anstellung als Sänger bei der Oper in Kassel bewerben, und zwar müsse er diese Stellung erhalten, weil der Kammerjänger Baritonist Buz nicht civilversorgungsberechtigt sei. S. ging bereitwillig hierauf ein. Er wurde noch einige Proben mit ihm gemacht, und nachdem er von uns die nöthige Instruktion erhalten, sowie Krack, Hut und Handtuche geliehen hatte, zog er eines Morgens zum Kaiserlichen Majentempel. Bemerkten muß ich noch, daß das einzige Lied, das S. sang, das Chorlied aus dem Nachtlager von Granada „Schon die Abenddämmerung flangen“ war. Jedoch sang er stets „und das Horn vom Felsen hallt“ und das Horn vom Felsen hallt.“ S. kam triumphirend zurück und erzählte, daß der Sekretär ihn lachend zum Intendanten geführt hätte und dieser ihn zu Buz, der gerade Probe hatte, gebracht habe mit den Worten: „Buz, jetzt sind Ihre Tage gezählt.“ Buz dieser war scherzend und vielleicht auch etwas neugierig, ob S. Stimme hatte, mit dem Vorschlag des Sekretärs einverstanden, daß S. sofort eine Probe seines Talentes ablegen sollte. Als S. zu seiner Lieblingsstelle „und das Horn vom Felsen hallt“ kam, war es mit dem Ernst der bühnenden Künstler vorbei. Sie lachten alle so fürchterlich, daß auch S. aufmerksamer wurde und dem Buz gerade heraus sagte, er wolle doch sein Vachen nur seinen Neger verbessern, daß er, der nicht civilversorgungsberechtigt sei, verdrängt würde. Weit dem Brustton: „Ich werde es schon dahin bringen, daß Sie meine Civilversorgungsberechtigung respektieren“, verließ S. die Bretter, um sie nie wieder zu betreten, denn er blieb und ist wohl heute noch Bureaudienner. Für mich hatte die Sache aber noch ein kleines Nachspiel. Der königliche Intendant hatte diesen Vorfall meiner Behörde gemeldet, und trotzdem alle herzlich gelacht hatten und auch später diesen Vorfall noch oft scherzend erwähnt, wurde ich, der sich nur einen unerlaubten Spaß gemacht hatte, wegen Beleidigung einer königlichen Behörde (Intendantur) mit einer Geldstrafe belegt, welche Verfügung mir mein vorgelegter Regierungsrat lachend überreichte.

Der schwarze Sproß. Nach Santander kam vor Kurzem ein mexikanisches Ehepaar; mit ihm kam ein Negerknäblein und seine Amme. Die Eheleute lebten nicht zusammen; sowohl der Gatte, als auch die Gattin waren jählich um den kleinen Neger besorgt, aber niemals befragten sie ihn zusammen. Die jedes Geheimniß, kam auch dieses bald an's Licht. Das Ehepaar lebte in einer mexikanischen Stadt sehr glücklich bis zu der Verbindung der Frau, die ein echtes Negerknäblein zur Welt brachte. Die Eltern beider Eheleute sind Weiße, und so kann man es dem Gatten nicht verdenken, daß er seine Frau der ehelichen Untreue verdächtige, als er den kleinen Neger sah. Es kam zu heftigen Eifersuchtszenen, bis ein Oheim des Mannes sich erinnerte, daß der Urogroßvater des Vaters des englischen Gatten ein Neger war, der in Spanien lebte. Um die Richtigkeit dieser Mittheilung festzustellen, kam das Ehepaar nach Santander, wo durch die bekannten ältesten Leute festgestellt wurde, daß die Vorfahren des Eifersüchtigen thätlich Neger waren, und daß man es daher bei dem neugeborenen Knäblein mit einem Fall von „Atavismus“ zu thun habe. Diese „Wahrscheinlichkeit“ genügt dem Gatten, und völlig ausgeglichen kehrte das Ehepaar nach Mexiko zurück.

Mordstatistiken. Charles Newman hat Ende 1896 ein Werk herausgegeben, das unter Anderem ein vergleichendes Verzeichniß der in verschiedenen Ländern von Morderhand erschlagenen enthält. Die Zahl der Letzteren stellt sich demnach im Mittel wie folgt:

Table with 2 columns: Country and Number of victims. Includes Chile, Italien, Spanien, Frankreich, Belgien, Preussisch, Irland, Deutschland, Schweden, England.

Einweilen werde ich nur jeden Dienstag, Mittwoch und Samstag ginnen. S. D. Gruene.

J. SERDINKO. Photograph. Große Bilder so gut und billig wie irgendwo.

Farm zu verkaufen. 180 Acker in Kultur und Weideland eine Meile nördlich von Maxwell, Caldwell County. Bedingungen: 4 Baarzahlung, der übrige Betrag innerhalb 3 Jahren. Nähere Auskunft ertheilt. J. M. Earnest. San Marcos, Texas.

Der beste Sulky - Pflug. Im Markt ist und bleibt der Every Simple Sulky.



Leicht im Zug, einfach und dauerhaft. In Disc Pflügen halten wir den Rock Island Disc Plow. Leichter zu bedienen und mehr Hebelkraft als ein anderer Disc Pflug.

Smith Boisd'arc Farm - Wagen. Mountain Sacks, Carriages und Buggies. Alle Caris, welche wir noch an Hand haben, werden zu Kostpreis verkauft. N. HOLZ & SONS

L. A. HOFFMANN, Fuß- u. Modegeschäft, San Antonio Straße, Neu Braunfels. Damen Hüte, neueste Moden. Sailor Hüte zu allen Preisen. Federn, Blumen, Bänder und allerlei Besatz zum garniren der Hüte. Kleiderstoffe in großer Auswahl und dazu passender Besatz. Sammt, in allen Farben. Damen Capes, in größerer Auswahl und billiger wie je zuvor. Eine große Auswahl, gute, moderne Damen Gürtel und Chatelaine Taschen. Nähmaschinen Nadeln für alle Maschinen. Blumen-Papier und Krepp-Papier ist wieder in allen Farben vorrätzig. Fleischer's deutsche Strickwolle, \$1.00 das Pfund.

Gebrüder Streuer haben langjährige Erfahrung im Saloon-Geschäft und deshalb den größten, best assortirten Vorrath feiner Weine, Whiskies, vorzüglicher Gargarren und Tabake. Feinstes Kellerfrisches Lagerbier stets an Zapf. Whisky wird verkauft per Quart sowohl wie per Gallon. Two Brothers's Saloon, gegenüber dem Courthouse.

Notiz. Einweilen werde ich nur jeden Dienstag, Mittwoch und Samstag ginnen. S. D. Gruene.

J. SERDINKO. Photograph. Große Bilder so gut und billig wie irgendwo.

Farm zu verkaufen. 180 Acker in Kultur und Weideland eine Meile nördlich von Maxwell, Caldwell County. Bedingungen: 4 Baarzahlung, der übrige Betrag innerhalb 3 Jahren. Nähere Auskunft ertheilt. J. M. Earnest. San Marcos, Texas.

9 Stadtlots in Neu Braunfels am Comal-Creek, Meusebach und Pagan-Straße gelegen, len zu annehmbaren Bedingungen verkauft werden. Die Grundstücke durch Wasserkrast benäffert werden. Wer 5 Lots an Seguin-Pagan-Straße am Comal-Creek, können ebenfalls käuflich werden, dabei Wohnhaus mit 4 Zimmern. Nähere Auskunft bei Wilhelm K. W.

Die Germania-Halle ist unter günstigen Bedingungen zu kaufen. Nähere Auskunft ertheilt W. S. Ditt.

Notice is hereby given, to whom it may concern, that on the first day of January 1898 the City of Braunfels will redeem City Bonds No. 9, 11, 15, 16 and 30 and Waterwork Bonds No. 17 and 18 and that said Bonds will cease to bear interest from and after the first day of January 1898. C. A. J. H. D.